Lustige Begebenheiten

Einiger

Französischen Officier,

Welche

Unter denen Marchals von Bell-Isle und Maillebois mit nach Teutschland gekommen, und sich währenden Kriegs in Bayern und Böhmen mit ihnen zugetragen.

Wobey die neueste Oesterreichisch- und Bayerische

Kriegs-Geschichte

Bis auf den Todt

Kayser Carl des VII.

Kürzlich mit enthalten sind.

Franckfurt und Leipzig. 1745.

Geneigter Leser!

ALs nach Absterben des Hochseeligen Kaysers *Caroli VI.*, auf einige von Dero hinterlassene Provinzen Ansprüche formiret wurden, und worauf vornemlich das Durchlauchtigste Chur-Hauß Bayern das größte Recht zu haben in offentlichen Schrifften erwiesen hatte, so würde doch durch Widerlegung der schrifftlichen Anforderungen nichts zu erhalten gewesen seyn, wann nicht schon vorher das Durchlauchtigste Chur-Hauß sich gefast gemacht, auf tödtlichen Hintritt des grossen Kaysers die vornehmste Provinzen durch Gewalt der Waffen zu suchen, und sich der Hülffe des Königs von Franckreich zu versichern, welche ihnen nicht allein mit allen zu dienen versprochen, sondern auch bey gleich darauf erfolgten Todt beordert

hatten 40000. Mann nach Teutschland marschiren zu lassen, um diejenige Provinzen helffen einzunehmen, worauf das Chur-Hauß Bayern Ansprüche gemacht. Was nun nach Ankunfft dieser Hülffs-Völcker, bey Emportirung derer Orte in Belagerungen und Bataillen vorgefallen, wird unnöthig seyn, den geneigten Leser damit aufzuhalten, weil diese Kriegs-Geschichte bereits in vielen andern Schrifften weitläufftig enthalten sind. Mein Absehen ist solche nur kürzlich zu berühren, vornemlich aber diejenige lustige Begebenheiten und Liebes-Avanturen zu beschreiben, die mit einigen vornehmen Französischen Officiers bey ihrer Ankunfft in Teutschland, und vornemlich an Orten, wo sie durchmarschiret, oder die Winter-Quartier bezogen, vorgefallen sind. Bekandt ist es, daß selbige grosse Liebhaber von Frauenzimmer gewesen, auch auf manche Schönheit vieles spendiret haben, daß aber viele auch zuweilen unrecht angekommen seyn, wird aus den Verfolg dieser lustigen Begebenheiten mit mehrern zu ersehen seyn.

* * *

Es hatte der Hochseelige Kayser Carl der *VI.* kaum die Augen geschlossen, als sich Umstände ereigneten, welche Dero hinterlassene Tochter Maria Theresia, als Erbin der Oesterreichischen Lande, in den ruhigen Besitz solcher Reiche zu stöhren suchten. Es kam solches bald zum Ausbruche, indem nicht nur noch vor Ausgang des 1740ten Jahres der König von Preussen mit einer Armee in Schlesien einfiel, sondern sich auch der Spanische, Chur-Bayerische und Chur-Sächsische Hof nebst Franckreich und Preussen verbunden, ihre Gerechtsame wider das Hauß Oesterreich mit gewaffneter Hand auszuführen; Es vergieng nicht ein Jahr so ward die Königin auf allen Seiten mit Feinden umgeben, die bis in das Herze ihrer Erb-Lande eindrungen; die Preussen waren nicht nur glücklich in Schlesien, sondern es langte auch eine Spanische Armee in Italien an, die Sachsen thaten einen Einfall in Böhmen,

und nahmen ohne Schwierigkeit die Haupt-Stadt Prag weg, der Chur-Fürst von Bayern aber fiel mit einer Armee, die meistens aus sogenannten Französischen Hülffs-Völckern bestunde, in Ober-Oesterreich ein, und avancirte in kurzen bis St. Pölten in Nieder-Oesterreich, welches nicht über 10. Meilen mehr von Wien entlegen war.

Die gute Königin kam hierdurch ziemlich ins Gedränge, sie ließ aber ihren Muth deswegen nicht gleich sincken, sondern raffte alle ihre Kräfften zusammen, ihren Feinden tapffer zu begegnen, sie sahe die Stadt Wien vor die Vor-Mauer ihrer Sicherheit an, daher sie zu derselben Erhaltung alles möglichste vorkehren ließ, und dem Feld-Marschall Grafen von Khevenhüller das Ober-Commando der Stadt übergabe, welcher den gemachten Entschluß zu folge einen grossen Theil der Vorstädte mit ihren kostbaren Pallästen abbrechen, und die Besatzung durch einige Regimenter verstärcken, auch alles anschaffen lassen, was zu einer besorgenden Belagerung am nöthigsten seyn möchte.

Da nun auf diese Art in der Stadt alles in Verwirrung gerathen, auch die gesammte hohe Herrschafften sich in Sicherheit begeben hatten, lieff die unvermuthete Nachricht ein, daß der Chur-Fürst von Bayern den 24. October bey Mautern über die Donau gegangen, und seinen March eiligst nach Böhmen genommen, das Französische Corpo

aber

aber sich bis Enß zurück gezogen, und allda zu Bedeckung der Gräntze von Ober-Oesterreich sich feste gesetzet hätte; hierdurch verschwand auf einmahl zu Wien die bisherige Furcht vor einer Belagerung; denn ob es gleich Anfangs ihren Feinden in Böhmen ziemlich nach Wunsch gienge, indem der Chur-Fürst von Bayern sich zum Könige in Böhmen ausruffen und huldigen ließ, die Franzosen den größten Theil des Reichs besetzet, auch die Sachsen und Preussen bis in Mähren und an die Oesterreichische Gräntze eingedrungen, so fiengen doch die Sachen der Alliirten allmählig an den Krebs-Gang zu gehen, weil die Härte des Winters viele Kranckheiten unter ihren Trouppen nach sich zoge, und an Proviant und Fourage sich überall grosser Mangel ereignete.

Unter diesen Französischen Trouppen befand sich der Marquis von C***, ein artiger Cavallier aus der Provinz Bretagne, er war Obrister über ein Regiment leichter Dragoner, und hatte das Unglück auf den March nach Böhmen von einen Fieber überfallen zu werden, es incommodirte ihn so sehr, daß er sich resolviren mußte in den ersten Ort einzukehren, bis etwan der größte Sturtz vorbey, und er so dann dem Regiment ungehindert folgen könne, zu seinen Glück erlangte er gar bald die galante Stadt Villamonte, aber wie groß war nicht die Freude, gleich am Thor einen bekandten

Landsmann zu erblicken, welcher ihm nach höfflichen Empfang nicht allein ein gut Logement, sondern auch wegen der anhaltenden starcken Maladie so gleich einen guten Medicum zu verschaffen sich offerirte.

Das Quartier so ihm sein Freund anweisen lassen, war zu seinen Zustand sehr commode und mit allem wohl versehen, die Complaisance des Wirths und der Bedienten gefiel ihm, die Aufwartung der Wirthin aber war so beschaffen, daß bey deren Erblickung selbigen bald das Fieber vergangen wäre, wenn er nur ihre Complimente beantworten, und mit ihr sprechen können, es war aber ein Unglück, daß er fast gar nichts Teutsch reden, sondern selbiges sehr verstümmelt und lächerlich vorbringen muste.

Denn als unsere Frau Wirthin nach abgelegten Compliment sich gefallen ließ, dem Herrn Obristen wegen der ihm zugestossenen Maladie zu condoliren, und baldige Besserung anwünschete, wuste der gute Herr nichts drauf zu antworten, als: *Ma cher Madam* hab sie *Commiseration*, ick bin dir sehr malade, wenn sie *permittir* etliche Tag hier zu verbleib, und die *charmant Madam* mir offt wieder zusprecк, soll die Maladie bald *Adjeu* nehm.

Die Wirthin vermerckte daß ihr Patient müsse verliebt seyn, wollte darauf antworten, als der Wirth eben in das Zimmer trat, und zu wissen verlangte, was dem

Herrn

Herrn Obristen auf die Nacht zu speisen beliebte, unser Officier welcher annoch von der Artigkeit der Wirthin in Gedancken vertieffet, replicirte ganz confus: Koch sie nur was gutes von *Fricasse*, und will sie mein Gast seyn, so mack sie darzu ein Stuck Gebraten von der *Madam*. (er wollte sagen vor die *Madam*) Der Wirth welcher vor Lachen zerspringen mögen, vermerckte dennoch daß der Braten seiner Frauen vermeynet sey, recolligirte sich bald, in der Hoffnung den verliebten Herrn Obristen die Zeche nach den Gerichten zu machen, antwortete deswegen ganz kurz, gut Mon Patron, es soll meine Frau gleich Anstalt darzu machen, und in kurzer Zeit alles parat seyn; weil es nun aber unsern Herrn Obristen mehr um die Wirthin, als dem Essen zu thun war, er auch bey anhaltender Maladie gar keinen Appetit verspürte, wollte sich zwar zwingen solche in etwas aus dem Sinne zu schlagen, er marchirte im Zimmer auf und ab, er pfiff, er tanzte, er machte allerhand Chosen, bis er aus Ungedult den Hauß-Knecht welcher vor seiner Thür vorbey gieng zurieff, und schrie: Hauseknecht, laß sie mir mein Lands-Mann bey sick *invitir*, auf ein Soupe und was von der Frau Wirthin sonst darzu werd *fabricir*. Der Hauß-Knecht, welcher von den Landsmann noch nichts wußte, auch nicht verstund was Soupe sey, lieff aus Verdruß nach

der Kuchen, und in der Meynung der Herr Obrist wollte ihm vexiren, bat er die Wirthin zu erklären was der Herr verlange, sie merckte gar bald den Unverstand, und berichtete ihm, daß ein gewisser Cavallier in der Gegend wohne welches ein Landsmann von dem Herrn Obristen sey, diesen sollte er in Namen dieses Herrn auf eine Nacht-Suppe einladen.

Indessen nun unser Herr Obrist seinen Herrn Landsmann mit Verlangen erwartete, und um sich indeß die Zeit zu verkürzen den Wirth ersuchete etwas bey ihm zu bleiben, so klopffte in währenden Gespräch des Wirths älteste Tochter an das Zimmer, den Vatter von etwas Nachricht zu geben; aber wie geschahe unsern Herrn Obristen nicht, als er nach Eröffnung der Thür ein so artiges Mädgen erblickte, denn obwohl die Mutter überaus angenehm, so übertraffe doch die Tochter wegen ihrer Jugend und andern Artigkeiten die Mutter, er wußte nicht gleich Complimente genug auf sein Teutsch hervor zu bringen, um das artige Mädgen nur in etwas aufzuhalten, es war ihm aber nicht möglich sie dißmahl darzu zu überreden, dann eines Theils mußte der Befehl des Vatters respectiret werden, andern Theils aber befürchtete sie den Unwillen der Mutter, welche auf die Antwort des Vatters wartete, unser Herr Obrist entließ sie also dißmahl, verliebte sich aber von Stund an

un-

unsterblich in selbige, sein grösster Trost war, als er vernommen, daß weil diß artige Kind des Wirths eigene Tochter sey, würde sie vielleicht wiederkommen, es ward ihm daher Zeit und Weile lang, und wie er nichts davon ansichtig werden konnte, rieff er alle Augenblick: He Hauseknecht ist Niemand da, ick hab viel Durst, brachte man ihm dann zu trincken, schrie er gleich drauf wieder, und verlangte allezeit etwas anders, in Meynung daß doch einmahl an statt des Hauß-Knechts die schöne Jungfer kommen, und ihm das Verlangte bringen werde, es wollte sich aber lange keine Gelegenheit darzu ereignen, entweder daß der Wirth die Absicht des Herrn Obristen gemercket, oder die Mutter aus Eifersucht ihr alle Gelegenheit zu benehmen suchte, so wäre doch bald beyder Wille erfüllet worden, denn als indeß der Herr Landsmann nach geschehener Invitation sich eingestellet, und bald darauf Anstalt zum Speisen gemacht worden, befahl der Vatter den Tisch zu decken, es war Niemand gleich gegenwärtig als diese artige Jungfer, welche in der Meynung daß der Befehl ihr gegeben worden, so gleich Tisch-Tuch, Serviette und alles darzu behörige zusammen raffte, und damit nach des Herrn Obristen Zimmer zueilen wollte, sie hatte aber bereits die Thüre geöffnet, als die Mutter ohnvermuthet aus einen andern Zimmer darzu kam, ihr die Sachen zum

Tisch decken aus der Hand riese, und den Weg nach der Kuchen zu gehen anwiese, sie folgte zwar und retirirte sich, aber das Herz blieb zurück, mit fester Resolution die Gelegenheit auf andere Art zu suchen zu dem Herrn Obristen zu kommen, es koste auch was es wolle. War nun diß artige Kind von den höfflichen Bezeigen unsers Officiers eingenommen, so war es dieser in noch grössern Grad, denn als der Tisch gedeckt und mit Speisen besetzt, die Madam auch ersuchet worden, versprochener massen Compagnie zu leisten, wollte unsern Herrn Obristen zu Anfang gar nichts schmecken, es merckte aber die schlaue Wirthin bald, daß er auf was anders wartete, denn als sie ersuchet ward, bey seinen Herrn Landsmann Platz zu nehmen, dieser es aber anfänglich abschlagen, und dem Herrn Obristen die Ehre überlassen wollte, klopffte er jenen auf die Achsel und replicirte: Bleib sie *Mon cher Amy* bey der schöne Wirthin, ick will wart auf die *charmante* Jungfer Wirth. Er wollte hierauf keine Excuse mehr anhören, denn obwohl die Mutter vorstellen wollte, daß ihre Tochter noch etwas in der Kuchen zu verrichten habe, wollte er doch nicht eher etwas von Speisen zu sich nehmen, bis sein Wille erfüllet, und die artige Tochter herbey geschaffet ward.

Wo bleib sie doch so lang *charmante Mademoiselle*, schrie er nach Eröffnung der

Thür,

Thür, e *permittir* ja die *Mama* daß sie soll mit uns eß: Und weil zu gleicher Zeit die Mutter nolens volens darein consentiren mußte, ließ sie sich endlich auch persvadiren mit an den Tisch Platz zu nehmen, unser Herr Obriste war dabey ganz vergnügt, sie redeten Beyde nicht viel, hingegen dieneten die Augen statt eines Dollmetschers, bey dem Essen worzu der beste Wein mit aufgetragen worden, encouragirte er die artige Jungfer beständig zum Trincken. Trinck sie *charmante* Kind sagte er öffters, wordurch sie ganz offenherzig gemacht, ihm versprechen mußte, auf künfftige Nacht allein zu besuchen, unser Herr Obriste bediente sich hierauf aller Freyheit, es war ein Glück vor sie beyde, daß der Herr Landsmann sich indeß mit der Mutter in Gespräch eingelassen, welcher ihr auch auf gut Teutsch viel artige Sachen vorgemacht, es währete aber nicht lange, so vermerckte selbige Unrath, und damit sich solches nicht einreissen möchte, ersuchte sie den Herrn Obristen zu erlauben, ihre Tochter auf einen Augenblick wohin zu schicken.

Dieser nun mußte zwar obwohl ungern darein willigen, da ihm aber der Augenblick zu lang werden wollte, ward er verdrießlich, und meldete sich schon der Peroxismus vom Fieber, wann nicht zu seinen Glück die Jungfer eben zuruck kommen, und durch ihr charmantes Wesen solches abgewiesen hätte,

es währete aber auch diese Freude nicht zu lange, dann als der Herr Landsmann sich beurlaubte, mußten auch sowohl Mutter als Tochter Ehrbarkeit wegen Abschied nehmen, welche ihm dann eine angenehme Nachtruhe anwünscheten; Letztere nun hatte sich fest resolviret, ihrem Versprechen des nächtlichen Besuchs wegen nachzukommen, sie gab dem Herrn Obristen solches bey dem Abschied durch einen verliebten Blick deutlich zu verstehen, und weil ihre Schlaff-Kammer nicht weit von seinen Zimmer entfernet, so vermeynte sie durch nichts daran verhindert zu werden, ohngefehr aber bedachte sie, daß die Köchin ihre Schlaff-Gesellin sey, und besorgte daß durch diese das ganze Spiel könnte verrathen und zu Wasser gemacht werden, sie wußte sich zu nichts zu entschliessen, bis ihr einfiel, wann die Köchin eingeschlaffen, sie sich heimlich von ihr wegschleichen, und wann selbige ja erwachen sollte, vorzuwenden, daß ihr nicht wohl sey, und einen Abtritt zu nehmen genöthiget worden; Es geschahe wie sie sich solches eingebildet, die Köchin erwachte, als sie die Thür öffnete, nach geschehener Frage: Wer ist da, antwortete unsere Jungfer zwar: Ich bin es. Mir ist nicht wohl, deswegen genöthiget werde, einen Abtritt zu nehmen; Sie marchirte hierauf zu erst nach dem Appartement, um abzuwarten ob ihr Niemand folge, da sie aber vergessen die Kammer-Thür

zu

zu zumachen, so mochte indeß unsern Herrn Obristen die Zeit zu lang geworden seyn, und resolvirte sich einen Spaß zu machen, und die Jungfer in ihrer Kammer, welche sie ihm schon beschrieben, selbst zu besuchen; es war eben Mondschein, daß selbiger nicht unrecht angehen, sondern die Kammer also gleich offenstehend gewahr wurde, der Vorschmack von den Vergnügen, so er bald zu geniessen verhoffte, machte daß er nicht bedachte, ob etwan sonst noch jemand in der Kammer sey, derowegen er sich dem Bett so gleich nahete, und an statt der artigen Jungfer die 50. Jährige Köchin ambrassirte, aber wie war der alten Schachtel nicht zu Muthe, von einen so artigen Cavallier umfangen zu werden, sie ließ alles mit sich machen, weil sie vermerckte daß der Spaß nicht vor sie bestellt sey, auch sie Zeit Lebens dergleichen nicht wohl mehr geniessen werde. Unser Herr Obrister hätte den Fehler nicht wahrgenommen, wenn nicht indeß die Jungfer von ihrer fehlgeschlagenen Ambassade zuruck gekommen, und eben die Kammer betretten mußte, da selbiger Abschied von der alten Charmante nahm, indem er nach gegebenen Adjeu sagte: Wenn sie mein Kind Morgen will zu mir komm, ick werd sie mit etwas regalir, daß sie soll content seyn. Da nun unsere Jungfer von dem was sie vernommen, vor Verwunderung an der Thür stehen blieb, ohne sich zu bewegen,

wegen, erschrack unser Officier bey Erblickung derselben noch vielmehr, und in der Meynung, es seye solches ein Gespenst, kroch er wieder in das Bette, wäre auch beynahe von neuen mit dem Fieber befallen worden, wenn nicht die Köchin ihn ermuntert, und aus dem Traum geholffen hätte; er chagrinirte sich heimlich über den geschehenen Irrthum, und wäre gewiß von Sinnen kommen, wenn er die charmante Köchin bey Tage gesehen, welches die Jungfer aber zu verhindern suchte, sie hatte also nicht zu befürchten, bey künfftiger Gelegenheit von der Köchin mehr verrathen zu werden, bediente sich also der künfftigen Nacht den Herrn Obristen frey zu besuchen, dieser nun mußte einen Unterschied zwischen der Erstern und der Jungfer vermercket haben, denn als er jene so gleich vergessen, von dieser aber nicht mehr zu bleiben wußte, resolvirte er sich an den General zu schreiben, und zu bitten, daß ihm erlaubet werde noch etliche Wochen da zu bleiben, als er aber in Begriff war solches zu thun, bekam er Ordre sich eiligst zu dem Regiment zu begeben.

Es war eben die Jungfer bey ihm, als der Bott die Ordre überbrachte, und weil darinn unter andern mit angezeiget war, daß er eilen möchte, weil der Prinz Carl ihre Concepte verrucket, und man in Sorgen stehe, wann sie weiter avancirn sollten, totaliter geschlagen zu werden, so schrie er aus

Unge-

Ungedult: O was mack sie grausames Schicksal, da ick vermeyn mich recht kut zu divertir, kommt die Feind, und macht daß wir uns soll retirir. Unsere Jungfer, welche die kurze Zeit über schöne Präsente bekommen, und gewünschet daß er länger geblieben, stellte sich doch als wenn ihr dessen baldiger Abschied sehr nahe gehe, sie gab ihm solches durch betrübte Reden zu verstehen, hätte auch vielleicht noch mehrers gethan, wenn nicht indeß der Wirth darzu gekommen, mit welchen er so gleich Richtigkeit machte, und nach eingenommener kurzen Mahlzeit, sein Adjeu nahm.

Indem sich nun die Königin von Ungarn durch Vorschub des Königs von Engelland im Stand befand, ihre Macht zu verstärcken, und den Feinden mit grössern Nachdruck zu Leibe zu gehen, so machte sie noch vor Ausgang des ihr so gefährlich geschienenen 1741ten Jahres den Anfang, und resolvirte nach gehaltenen Kriegs-Rath eine Armee in Nieder-Oesterreich zusammen ziehen zu lassen, worüber dem Grafen von Khevenhüller das Commando aufgetragen wurde; diesen zu folge, fand sich dieser den 6. December Abends zu Wien ein, und ertheilte so gleich an die umliegende Trouppen Befehl, daß sie sich bey Weidhoffen am Fluß Ips eiligst zusammen ziehen sollten, das Lager wuchs daselbst in kurzen auf 22000. Mann an, und wurde sowohl aus Böhmen

als

als Ungarn verstärcket. Den 20. December brach er selbst von Wien nach dem Lager auf; Er theilte die Armee in 3. Corpo, davon eines unter den Grafen von Palfy bey Enß diß- und jenseits der Donau stehen blieb, das andere wobey sich die meiste Husaren, Croaten und Panduren befanden, gieng unter dem General Mercy bey Losenstein über die Enß, vertrieb die Feinde aus ihren Verschantzungen, und besetzte die ganze Gegend; das dritte so das Haupt-Corpo ausmachte, und wobey sich der Graf von Khevenhüller selbst befand, gieng den 21. Dec. über eben diesen Strom, und schlug das Haupt-Quartier zu Willerung an der Donau auf, nachdem er Lintz auffordern und einschliessen, alle übrige Oerter in Ober-Oesterreich aber in Besitz nehmen ließ.

Es lagen in Lintz bey 10000. Mann sowohl Cavallerie als Infanterie, über welche theils der Französische General von Segur, theils der Bayerische General Minuzzi das Commando führte; Sie thaten den 18. Januarii, 1742. einen starcken Ausfall, wurden aber mit Verlust zuruck geschlagen; den 21. langte der Groß-Herzog im Lager an, worauf man den 23. frühe in voller Schlacht-Ordnung an 3. Orten die Vorstadt angriffe, die man glücklich eroberte, auch von daraus mit Bomben und Canonen so starck auf die Stadt selbst feuerte, daß selbe noch diesen Abend zu capituliren begehrte, man

gestund

gestund aber denen darinn liegenden feindlichen Trouppen keinen andern Accord zu, als daß sie zwar mit allen militarischen Ehren-Zeichen ausziehen, aber binnen Jahres Frist nicht wider die Königin von Ungarn dienen sollten.

Nachdem nun die Stadt Lintz wieder erobert worden, auch der General Bärenclau und Obrist Mentzel bereits festen Fuß in Bayern gefaßt, und starcke Contributiones ausgeschrieben hatten, langte zwar der Bayerische Feld-Marschall Graf von Thöring mit einen Corpo von 13000. Mann aus Böhmen bey Schardingen an, um solches wieder zu erobern, und den fernern Einbruche der Oesterreichischen Trouppen Einhalt zu thun, allein er war zu schwach, und wurde den 17. von dem General Bärenclau geschlagen, worauf den 25. die Stadt Passau und den 26. auch die Vestung verlohren gieng.

Hierauf stunde denen Ungarischen Trouppen ganz Bayerland offen, nachdem ein Ort nach dem andern, den 13. Februarii auch die Haupt-Stadt München verlohren gieng; man trieb gewaltige Contributiones ein, und raumte so auf, damit die nachfolgende nichts finden sollten. Die Husaren streifften immittelst weit und breit herum, und machten die Strassen sehr unsicher, überschritten auch öffters die Bayerische Gräntze, welches sonderlich die Neuburgi-

schen

schen Lande empfunden, welche man vor Feindlich ansahe, weil der Chur-Fürst von der Pfaltz mit dem Hauß Bayern in Allianz stunde, der commandirende Graf Khevenhüller verlangte daher von denen Neuburgischen Landen bey Feuer und Schwerdt binnen 8. Tagen 200000. Gulden Rheinisch, als nun diese sich weigerten, solche Summa abzutragen, kamen die Husaren und nahmen dasjenige mit Gewalt, was man ihnen in der Güte nicht geben wollte.

Ob nun zwar auf diese Art die Ungarische Trouppen vermeynet in dem Bayerland sich zu erquicken, verursachte die Annäherung des Französischen Succourses unter dem Herzoge von Harcourt, mit dem sich der Graf von Thöring vereinigte, daß der Graf Khevenhüller vor gut befand, sich mit der Armee nach der Oesterreichischen Gräntze zuruck zu ziehen, und so wohl München und Landshut, als alle andere Plätze zu verlassen, und geschahe solches an manchen Orten mit solcher Eilfertigkeit, daß sie Proviant und viel andere Geräthschafft im Stiche liessen, der General Bärenclau blieb allein mit dem Rest der Trouppen in der Gegend von Dingelfingen zurück, um die Bewegungen der Feinde zu beobachten, welche Willens waren zu ihrer Armee in Böhmen zu stossen, welche bisher unter dem Marschall von Broglio grosse Progressen gemacht hatten; um nun solches zu verhindern, und zugleich

gleich den Rucken frey zu behalten, zog sich der Graf von Khevenhüller auch mit der Armee gegen Passau zurück.

Als inzwischen der König in Preussen nach der Schlacht bey Chazlau von denen Alliirten abgegangen, und mit der Königin von Ungarn Friede gemacht, auch unter dem Groß-Herzog die besten Trouppen aus Ungarn und Mähren angelanget, war das Glück der Königin so günstig, daß nicht allein die Haupt-Stadt Prag bald wieder erobert, sondern auch ein Ort nach dem andern von den Franzosen wieder verlassen ward, in dieser Haupt-Stadt wehrten sich diese zwar tapffer, und verschanzten sich nach ihrer gewohnten Art so, daß man genöthiget ward, die Stadt, welche man gerne mit Feuer einwerffen verschonen wollte, am Ende enger einzuschliessen, kam auch so weit, daß die Gemeinen auf die Letzt sich des Pferde Fleisches, und das zwar noch in kleiner Portion bedienen mußten, da aber der Prinz Carl von Lothringen, welcher das Ober-Commando an statt des Groß-Herzogs übernommen, ihnen starck zusetzte, und von keinen Accord nichts hören wollte, mußte sich endlich die ganze Besatzung, weil kein Succurs zu hoffen war, indem der in March begriffen gewesene Succurs unter den Marschall von Mallebois, welcher schon an den Sazauer Craiß avanciret, sich durch die

Ankunfft des Fürsten von Lobkowiz zuruck gezogen, zu Kriegs-Gefangene ergeben, worunter dennoch der Marschall von Bell-Isle das Glück hatte, mit etlich tausend Mann bey der Nacht zu entwischen, und nach ausgestandener grossen Strapazze, in der größten Kälte, in Eiß und Schnee, die Stadt Eger zu erreichen.

„Unter denen Maillaboischen Trouppen „nun befand sich ein Rittmeister welcher von „diesen General voraus geschickt ward, in „einer gewissen Stadt Geld auf Wechsel zu „empfangen, es war sonst der artigste Ca-„vallier, welchen man in selbiger Gegend zu „Gesicht bekommen, und weil ihm das Glück „favorisirte, daß alle seine ihm aufgetragene „Verrichtungen jederzeit nach Wunsch und „Vergnügen zum verlangten Effect kamen, „verfiel unser Herr Rittmeister bey der Ge-„legenheit in solche Liebes-Excesse, welche „ihm zuweilen bald zu den größten Scha-„den gereichen, und in Unglück bringen kön-„nen. Denn als selbiger in der berühmten „Stadt Burgemonte bey den reichen Ban-„quier Dellon einen Wechsel zu empfangen „hatte, und bey seiner Ankunfft sich des „andern Tages darauf gleich bey selbigen „anmelden ließ, mußte es sich fügen, daß „zwar der Banquier zu Hauß, aber nicht „Zeit hatte ihm das verlangte Geld selbst „auszuzahlen, und wollte sich dieser zwar

„excu-

„excusiren, da aber eben dessen Liebste ge-
„genwärtig war, welche überaus liebreizend,
„und unserm Rittmeister ganz verblendet
„hatte, wußte dieser nichts zu antworten,
„als ick hab *Patience Mon Patron*, ick will
„nit *incommodir*, indessen erhielte Er doch
„das Geld, welches Ihm die artige Frau auf
„des Mannes Bitten auszahlen muste, ward
„aber bey der Gelegenheit von den schar-
„manten Bezeigen der artigen Dam so ein-
„genommen, daß Er von Stund an Gele-
„genheit suchte mit Selbiger besser bekandt
„zu werden. Er bedachte sich hin und her,
„biß ihm einfiel, daß er des andern Tages
„wieder dahin gehen, und vor einige hun-
„dert Gulden Gold etwas Silber-Münze
„davor sich ausbitten wollte, er resolvirte
„sich gleich darzu, und war so glücklich die
„Madam allein anzutreffen, diese entschul-
„digte sich zwar, daß ihr Mann dießmahl
„nicht zu Hause sey, wann sich der Herr
„Rittmeister aber in etwas aufhalten könn-
„ten, wollte sie gleich nach ihm schicken, da
„alsdann mit dem Verlangten gedienet wer-
„den sollte, nun fügte es sich, daß der Mann
„nicht gleich anzutreffen war, machte sich
„also der Herr Rittmeister die Gelegenheit
„zu Nutze, mit der Madam verliebte Discour-
„se zu führen, es gab demnach ein Wort
„das andere, er vermerckte daß sie eine Liebha-
„berin von den schönen Metall der Ducaten

 sey,

„sey, machte es also kurtz, und offerirte „ihr die 100. Ducaten so er zu verwechseln „zur Ausrede genommen, wann sie ihm ei„nen Liebes-Dienst vergönnen wollte, wel„ches ihr ja nichts schaden, noch solches Je„mand erfahren sollte.

„Unsere Madam welche eben so verliebt, „stellte sich dennoch an, sehr darüber ent„rüstet zu seyn, was dencken sie von mir „mein Herr gab sie ihn zur Antwort, und „wofür sehen sie mich an, ich will nicht hof„fen, daß sie solches in Ernst verlangen, in „welchen Fall ich mich retiriren, und sie zu „verlassen wurde genöthiget seyn. Der ver„liebte Rittmeister that, als wann er solches nicht verstanden, er war zu verliebt, als daß er sich dadurch hätte sollen abschröcken lassen, er verdoppelte seine Caressen, und bath ganz zitternd, oh *scharmante Madam*, werd sie nit *alterir*, ick bin von der allerverliebte *Franzos*, hab sie dock nur ein klein bißle *Commiseration*, und erlaub sie nue einmahl zu küssen, damit doch in etwas mein gar zu grosse Lieb werd *contentir*; indem er nun nicht auf Antwort wartete, sondern sie behertzt embrassiirte, muste es sich fügen, daß als sie sich aus seinen Armen auswickeln, und davon gehen wollte, durch die Weigerung es geschehen, daß sie an ein kleines Ruhe-Bettlein getrieben, und als wann

ihr

„ihr eine Ohnmacht zustossen wollte, mit ihm
„rücklings darauf zu fallen, kam, die wun-
„derliche Gebärden so sie dadurch angenom-
„men, sollte einen andern Liebhaber in Schre-
„cken gebracht haben, daß er würde davon ge-
„lauffen seyn, der Rittmeister ließ sich nichts
„anfechten, sondern schickte sich schon an, das-
„jenige zu suchen, worzu ihm seyn verlieb-
„tes Naturell anreizete, aber was vor Schre-
„cken überfiel beyde, als die Madam Schwe-
„ster in das Zimmer trat, und sie in Voll-
„bringung des Gesuchten verhinderte. Es
„war ein Glück vor sie beyde, daß die Schwe-
„ster zu überreden war, als wann der Ma-
„dam von einer Prise Doback so ihr der Ritt-
„meister präsentirte, eine Ohnmacht zuge-
„stossen sey, dieser hingegen wollte aus der
„Haut fahren, da ihm sein Anschlag miß-
„lungen, zumahl da er nicht wuste, wie er
„seine 100. Ducaten, so er der Madam gleich
„bey Anfang der Rencontre anzunehmen ge-
„nöthiget, und wofür er doch nichts ge-
„nossen, wieder bekommen sollte. Er sahe
„auch daß dißmahl vergeblich sey, auf das
„Gewünschte zu warten, da zumal die Schwe-
„ster nicht wegzubringen war, und resolvirte
„sich kurz, dißmahl Abschied zu nehmen, in der
„Hoffnung daß vielleicht den folgenden Tag
„dasjenige zu erhalten sey, woran er dieß-
„mahl verhindert worden.

„Unsere Madam hingegen war viel ver„gnügter, da sie auf so leichte Art 100. Du„caten gezogen, sie machte schon Rechnung, „wie sie selbige zu einer neu modischen Ga„lanterie anwenden wollte. Als ihr Mann „nach Haus kam, und vernommen, daß der „Herr Rittmeister da gewesen, und um „etwas Geld zu verwechseln lange Zeit auf „ihn gewartet habe, und als er verlangte „zu wissen, ob dann jener das Geld nicht „da gelassen, meldete sich von ohnge„fehr eine Freundin, welche gekommen war, „Besuch abzustatten, da der Discours hier„von abgebrochen, und nicht weiter daran „gedacht ward. Es vergieng also der Tag, „welchen die Madam in ziemlichen Aengsten „zugebracht, sie konnte auch die Nacht nicht „ruhen, weil ihr der Rittmeister beständig „im Sinn lag, sie bedauerte ihn, daß er „vor eine so grosse Summa doch gar nichts „genossen, und wünschte der Schwester „tausend Flüche auf den Hals, weil diese „Ursach der Verhinderung gewesen, und „als sie kein Schlaff überfallen wollte, ward „sie genöthiget eher aufzustehen, als sie sonst „gewohnt war.

„Indessen nun hatte unser Herr Ritt„meister auch die Nacht sehr unruhig zuge„bracht, was zum Hencker dachte er bey „sich selbst, sollte ich 100. Ducaten verlassen, „ohne etwas davor genossen zu haben, ich

will

„will wieder zu ihr gehen, vielleicht ist sie allein
„zu Hauß, und suchet alsdann bessere An-
„stalt zu machen, damit dasjenige geniesse,
„welches verhoffentlich theuer genug bezah-
„let habe; Er bedachte sich lange, ohne sich
„zu etwas gewieses resolviren zu können, auf
„einmahl verließ er das Bette, kleidete sich
„an, und marschierte geraden Weges der
„Wohnung des Kauffmanns zu, er war kaum
„in der Gegend desselben angelanget, als
„ihm die Madam durch das Fenster erblickte,
„es klopffte ihr das Herz, und war in
„solchen Aengsten, daß sie vergaß ihm ent-
„gegen zu schicken, weil sie wohl vermuthen
„konnte, daß der Besuch werde etwas zu be-
„deuten haben, endlich resolvirte sie doch ihm
„eine Magd entgegen zu schicken, welche
„ihm bedeuten muste, daß der Mann an-
„noch zu Hause sey, vermuthlich aber bald
„seinen Verrichtungen nachgehen werde,
„wann also der Herr Rittmeister etwann
„in einer Stunde wieder zu kommen belie-
„ben möchte, wollte sie ihm berichten, was
„in Puncto gestrig verlangten bey ihren
„Mann sey gerichtet worden.

„Nun weiß nicht, ob das Mensch solches
„etwann nicht recht ausgerichtet, oder der
„Herr Rittmeister vermeynet, sie habe dem
„Mann aus Einfalt offenbahret, was gestern
„paßiret sey, wollte sich deßwegen nicht ab-
„weisen lassen, die erste Hitze war vorbey,

 und

„und weil die unvermuthete Gegenwart des
„Mannes ihm ganz in Unordnung gebracht,
„so schätzte er seine 100. Ducaten nicht gar
„verlohren zu haben, sondern antwortete
„der Magd kurtz und replicirte: Es ist gar
„kur mein lieber Mensch, daß der *Patron*
„zu Haus ist, ick hab der *Madam* gestern
„100. Ducaten geliessert, so ick in Sil-
„ber verwechseln wollen, ick bin jezt
„komm, solche Geld von der Patron da-
„gegen zu empfangen; Diese nun war
„eben in Begriff ihrer Frauen davon Nach-
„richt zu geben, als zum Unglück der Kauff-
„mann, welcher dem Herrn Rittmeister an
„der Sprache mochte erkandt haben, das
„Zimmer öffnete, und ihm nach gemachten
„Compliment einzutretten genöthiget, un-
„sere Madam, die eben gegenwärtig, und be-
„schäfftiget war ihren Herrn helffen anzu-
„kleiden, war bey so unvermutheten Erbli-
„ckung des Rittmeisters in solchen Schre-
„cken versetzt, daß sie aus Alteration mit
„samt der Paruque, welche sie den Mann
„aufsetzen wollte, davon eilete, und selbi-
„gen im blosen Kopfe stehen ließ. Der Mann
„vermeynte Anfangs, es geschehe solches
„aus Schamhafftigkeit, und bediente sich in-
„deß der vorher abgenommenen Schlaff-
„Hauben, als er aber den Herrn Rittmei-
„ster zu fragen genöthiget ward, was zu
„dessen Diensten sey, antwortete dieser ganz
kurtz,

„kurtz, hab sie *Mon cher Patron* die Du-
„cat verwechselt, so ick gestern der *Ma-*
„*dam* zugestellet, und wofür so viel Müntz
„nur ausgebetten? Unser Herr Kauffmann
„welcher von denen Ducaten nichts wissend,
„war doch der Meynung, die Frau möchte
„vergessen haben, ihm etwas davon zu sa-
„gen, weil er observiret, wie sie bey Er-
„blickung des Rittmeisters so erschrocken da-
„von geeilet sey, bath deßwegen um Verge-
„bung, und versicherte dabey, doch wie es
„in Vergessenheit müsse gekommen seyn, er
„nur seine Liebste darum befragen, und
„ihm die Müntz sodann längstens in einer
„Stund nachsenden wollte.

„Unser Herr Rittmeister war froh den
„Kauffmann also reden zu hören, er machte
„die obligenteste Dancksagung von der Welt,
„und bath, wann es möglich ihm heute noch
„damit zu dienen, weil er schon gestern Ordre
„sogleich abzureisen erhalten hätte, indem er
„nun die Versicherung nochmahls erhalten,
„und von dem Kauffmann Abschied genom-
„men hatte, eilete dieser nach seiner Liebsten
„Zimmer, und verlangte zu wissen, ob sie
„dann 100. Ducaten von dem Rittmeister
„empfangen, wofür er so viel Silber-Geld
„verlanget; diese hätte sich aber bald verra-
„then, wenn nicht die Magd kurtz vorher
„zum Glück ihr die Antwort des Rittmei-
„sters hinterbracht, so hatte sie Zeit sich zu

 recol-

„recolligiren, und dem Mann zu antworten, „daß sie zwar das Geld von 100. Ducaten „empfangen, aber bey seinen gestrigen lan„gen Aussenbleiben, vergessen habe solches „herzugeben, sie eröffnete denn in Gegenwart „des Mannes ihr Cabinet, und weil die „Summa in einen artigen Beutel annoch „beysammen war, hatte dieser nicht Ursach „einen Argwohn darüber zu schöpffen: er „verwechselte also die Ducaten und über„schickte jenen so viel gute Silber-Müntz, „welcher solches mit Freuden empfinge, und „sich vor die Bemühung schönstens bedan„cken ließ.

„Unsere Madam welcher der Affront sehr zu „Hertzen gehen mochte, daß sie die Ducaten „heraus geben müssen, dachte indeß auf Mit„tel, wie sie sich an dem unresonablen Ritt„meister revangiren möchte, es fiel ihr bey, „daß eine gewisse Frau so ehedem bey ihren „Eltern die Stelle einer Kinds-Frau vertret„ten, und ihr in andern Verrichtungen sehr „getreu war, am besten hierzu möchte zu „gebrauchen seyn, sie bediente sich der Ge„legenheit, und offenbahrte der Alten ihr „Vorhaben, ersuchte sie dabey verschwiegen „zu seyn, mit dem Versprechen, wenn sie „ihre Person wohl spielen werde, sie nicht al„lein eines guten Recompenses versichert „seyn, sondern wohl noch sonst was gutes „zu geniessen haben werde; unsere Alte wil-

„ligte

„ligte alsogleich in alles, und versicherte, „daß ihrer Seits alles auf das beste verrich„tet werden sollte; nach gegebenen Unter„richt, wie sie sich dabey zu verhalten habe, „verfertigte unsere Madam ein Billet, wel„ches die Alte dem Rittmeister überbringen „muste, es ward abgeredet, wann selbiger „Willens sey etwann gleich mitzugehen, sie „ihm nur begleiten, und den Ort zeigen „möchte, welcher zu dieser Entrevue bestim„met war, und weil solches das Hauß dieser „Alten, hatten diese schon in Voraus alles „angeschaffet, was zu dergleichen Bedienung „nöthig gewesen.

„Unser Herr Rittmeister empfing das „Billet eben zu rechter Zeit, er ließ die Al„te warten, und ersahe daraus, daß weil „sie nicht so glücklich seyn können den Herrn „Rittmeister in ihren Hause zu bedienen, sie „doch aus grossen Estim vor dessen galan„ten Person sich resolviret, den 3ten Ort „zu erwählen, wo sie vergnügter und unge„hinderter könnten beysammen seyn, wenn „also die Affection noch in solchen Grad, „möchten der Herr Rittmeister belieben sich „durch Uberbringern dieses an den Ort füh„ren zu lassen, allwo sie mit Verlangen auf „ihn warten, und mit den grösten Vergnü„gen empfangen werde.

„Es geschahe wie sie gewünschet hatte, „denn die Alte war nicht lange fort, so kam

„sie

„sie mit dem Herrn Urian schon angestochen, „es ward zum Glück bereits finster, und „weil sich unsere Madam ohnehin vortrefflich „wohl gekleidet, wurde dieser bey den Schein „des Lichtes so verblendet, daß er bey Ein„trettung in das Zimmer gleich Anfangs „weiter nichts anzubringen wuste, als: oh „*scharmante Madam* thun sie *pardonir* mei„ner Unhöfflichkeit, und hab sie *Commis„seration* mit der Franzos, die vor groß „Lieb sick noch massacrir, wenn *Madam* „nicht versprecks sie dißmahl zu conten„tir.

„Ohne Ursache habe ich sie nicht hieher „beschieden, artiger Herr Rittmeister, war „ihre Antwort, was letzthin durch eine Fa„talite nicht nach dero Verlangen erfolget, „soll dißmahl doppelt ersetzet werden, ich ha„be einmahl ihnen zu Liebe so viel gewaget, „also gedulten sie sich nur in etwas, daß wir „sehen ob niemand zugegen, welches uns wie „wie letzthin geschehen, in der Freude hin„dern könnte; Sie brachte ihm darauf ein „Glaß Muscaten-Wein, und machte selbi„gen durch dieses, und allerhand darzu ge„brauchte Caressen so hitzig, daß er nicht „mehr zu bleiben wuste, in währenden Pa„roxismo fielen ihm die 100. Ducaten bey, „welche er wünschete selbige der Madam ge„lassen zu haben, und sich nun davor zu re-

van-

„vangiren, und zu den Verlangten desto
„eher zu gelangen, überreichte er ihr eine
„goldene Repetier-Uhr, so mit den schön-
„sten Diamanten versetzt ware: sie weiger-
„te sich zwar Anfangs selbige anzunehmen,
„mit der Ausrede, daß sie nicht kommen
„sey, den Herrn Rittmeister Unkosten zu
„machen, da aber dieser nicht nachließ;
„jener es aber auch kein Ernst war, sol-
„ches auszuschlagen, acceptirte sie das Ge-
„schenck und machte dadurch unsern Officier
„noch verliebter.

„Bey diesen Umständen nun, und da
„die Liebe im höchsten Grad gestiegen, dunck-
„te es ihr Zeit zu seyn, der Commödie ein-
„mahl ein Ende zu machen, und den verlieb-
„ten Amanten zu contentiren, sie retirirte
„sich also nach dem Schlaff-Gemach mit den
„Vermelden, daß sie sich nur vorher entklei-
„den wollte, er möchte nach gegebnen Zei-
„chen alsdann nur die Thür öffnen, biß da-
„hin alles schon bereit seyn werde, ihn nach
„Gusto zu empfangen, da nun alles mit der
„Alten schon vorher abgeredet war, verwech-
„selten sie die Kleider, und als unsere Alte
„bey den angezündeten Nachtlicht, und in
„der netten Kleidung ihre Person vortreff-
„lich repräsentirte, die Madam sich indeß
„auch retiriret hatte, gab unsere Verkleidete
„hierauf das Zeichen, worauf der verliebte
„Rittmeister die Thür öffnete, und ohne ein
„meh-

„mehrers zu sprechen, als: Kom sie char-
„mante Kind und contentir sie doch die
„verliebte Franzoß, mit ihr nach dem Bet-
„te eilete, er verdoppelte die Caressen, wel-
„che der Alten sehr Spanisch vorkommen
„mochten, als nun alles vorbey, und ihm
„die gröste Hitze benommen worden, eilete
„er wieder nach dem Zimmer um zu warten
„biß seine Geliebte nachkommen werde, von
„welcher er Abschied zu nehmen willens, er
„wartete lange, biß sich endlich die Alte in
„ihrer ordentlichen Kleidung sehen ließ, sie
„brachte ein Compliment von der Madam,
„welche sich entschuldigen ließ, daß sie nicht
„selbst Abschied nehmen können, weil man
„sie überall gesuchet, und deßwegen fortzu-
„eilen genöthiget worden, sie hoffete indeß
„der Rittmeister werde vollkommen seyn
„contentirt worden. Es konnte unsere Alte
„solches vor Lachen nicht vorbringen, die-
„ser hingegen muste den Spaß gemerckt ha-
„ben, denn nach wenig darauf gegebner Ant-
„wort, retirirte er sich so gleich, und reisete
„noch selbigen Tag von Monte Ville ab.

Als nun das Königreich Böhmen der bißherigen Gäste befreyet, und alles biß auf Eger wiederum in der Königin von Ungarn Händen, verfügten sich dieselbe nebst dero Herrn Gemahl kurtz darauf dahin, um von neuen die Erbhuldigung einzunehmen, und sich in Prag crönen zu lassen, es erfolgte

sol-

solches mit dem grösten Pracht und äussersten Freude sämmtlicher Unterthanen. Dann obwohl die Franzosen vermeynten denen daselbst versammleten Magnaten einen Schrecken einzujagen, und unter dem General Lieutenant von Caila ein sehr starckes Detachement gegen Prag zu, in Anmarsch begriffen war, so verursachete doch die eingefallene rauhe Witterung und vortreffliche Gegen-Anstalten der Ungarischen Trouppen, daß sie nicht lange auf den Böhmischen Boden bleiben, sondern ihren Marsch sogleich wieder über Erbendorff und Gravenwerth zurücke zu nehmen genöthiget waren. Unter Wegens näherten sich ihnen die Feinde zu zweyenmahlen, man gab auch Feuer von beyden Seiten aufeinander, da es aber dießmahl ohne sonderlich Blut vergiessen noch abgieng, langten die Franzosen endlich über Kaltenbronn glücklich wieder zu Amberg an.

Da nun auch die Stadt Eger von dem General von Festetiz enger eingeschlossen ward, der darinn liegende Commendant Marquis von Herouville auch bereits Willens war zu capitulieren, brach der Marschall von Broglio unverhofft von Straubingen über Wörth nach der Stadt am Hof auf, allwo er diejenigen Trouppen, welche zu Ingolstadt, Neumarck und Donaustauf in die Winter-Quartier gelegen, gegen Amberg marschieren ließ, es machten diese Troup-

pen

pen 25000. Mann aus, weil sie nun denen Lobkowitzischen so ihnen entgegen stunden, dißmahl weit überlegen waren, gelunge es dem Marschall, daß er die alte Besatzung aus Eger ablösen, und die Vestung mit frischen Lebens-Mitteln, und andern zu ihrem Bedürffnuß erforderlichen Dingen wieder versehen konnte. Indem nun in Böhmen nichts mehr zu befürchten war, in Bayern aber der Zeit einige Orte wieder verlohren gegangen, wandte sich der Prinz Carl mit einem Theil der Armee nach der Donau, wo er sich durch den Grafen von Hohenembs und einige Regimenter von der Lobkowizischen Armee verstärckte, den Graf Khevenhüller aber mit einen andern Corpo bey Dingelfingen stehen ließ: jedoch muste der Graf sich ebenfals dahin wenden, und nur den General Bernclau mit einigen Regimentern zurück lassen, der nicht nur den Grafen von Seckendorf nöthigte sein bißheriges Lager zwischen Moßburg und Landshut zu verlassen, sondern auch Landshut und München aufs neue besetzte. Hierauf brach die gantze Oesterreichische Armee aus ihrem Haupt-Quartier zu Lehndorff auf, und bezog, das bey Griesbach ausgesteckte Lager: So bald man darinnen angelangt, bekam der General Bernclau nebst dem General Wachtmeister Nadasti Befehl, den zu Pfarrkirchen befindlichen Parthey-Gänger la Croix

auf-

aufzuheben, dieses geschahe auch mit so gutem Erfolg, daß er ihn des Nachts überfiel, 200. der Seinigen niedermachte, und ihn nebst 25. Officiers und 300. Gemeinen zu Kriegs-Gefangene machte. Der General Bernclau wäre dabey bald von seinen eigenen Leuten erschossen worden, dann weil er mit einigen Gefangenen bey der Abend-Dämmerung Französisch sprach, hielten ihm die Croaten vor einen Franzosen, und gaben Feuer auf ihn, wodurch nicht nur sein Pferd, sondern auch ein Husar den er bey sich hatte, getödtet wurde. Immittelst war dieser glückliche Streich von so guter Würckung, daß die Franzosen sogleich Eggenfelden, wo sie ein Lazarette und Magazin hatten, verliessen und sich nach Dingelfingen zurück zogen, dieses that auch der Prinz von Conti, der mit einem starcken Corpo nicht weit davon stunde, ob ihn gleich der Graf von Minuzzi mit 8000. Mann der auserlesensten Trouppen zu secundiren versprochen hatte.

Das Haupt-Absehen des Prinzen von Lothringen und Grafens von Khevenhüller giena nunmehro auf das bey Simpach unweit Braunau stehende Corpo des Kayserlichen Generals von Minuzzi, welches aus dem Kern der Bayerischen und Heßischen Trouppen bestunde, man traff aber das Lager daselbst in so vortheilhaffter Situation an, daß wo nicht die Generals von Berlichin-

gen und St. Ignon mit ihren Detachements, und der General Nadasti mit seinen Husaren durch beschwerliche Umwege gewiese Anhöhen gewonnen hätten, man den Feind, mit schwerer Mühe aus solchen würde haben heraus schlagen können. Aber vermittelst dieser guten Anstalten wurde das Lager glücklich erobert, und der Feind gleich Anfangs in die Flucht gebracht; Man erbeutete das ganze Lager, die Feld-Artillerie, ein paar Paucken und etliche Standarten. Man rechnete die Anzahl der Getödeten, Ersoffnen und Gefangenen auf 4000. Mann, unter den Gefangenen befand sich der commandirende General Graf von Minuzzi, welcher in Stücken würde zerhauen worden seyn, wenn ihm nicht ein Oesterreichischer Geistlicher das Leben gerettet hätte, ingleichen der General Feld-Marschall Lieutenant von Gabrieli, welchem ein Bandur den Kopf zerspalten, und die Nase vom Gesicht weggehauen hatte, an welcher schweren Wunde er hernach gestorben ist. Der Verlust auf Königlich Ungarischer Seite hat nur in 4. Lieutenants, 1. Fähndrich und etwann 150. Gemeinen bestanden. Gleich nach diesen Treffen ließ der Prinz von Lothringen das nicht weit von der Wahlstatt liegende Schloß Stubenberg angreiffen, welches sich auch sogleich nebst der darinn liegenden Besatzung auf Discretion ergab.

Indessen sich der Graf von Seckendorff

nach

nach München begeben, um Se. Kayserliche Majestät von den gegenwärtigen Kriegs-Umständen Bericht abzustatten, erhielte er die unglückliche Zeitung von dem, was den 9. May bey Braunau vorgegangen war, er zog darauf alle seine Trouppen zusammen, und ließ sie näher nach München rucken, und ersuchte den Marschall von Broglio mit seiner Armee die auf 15000. Mann bestunde zu ihm zu stossen, da aber dieses nicht erfolgte, kam dieser wackere General ziemlich ins Gedränge, es gieng ein Ort nach dem andern verlohren, und die Bayern wurden von dem General Nadasti bis in die Gegend von München verfolget.

Indem nun der Graf von Seckendorff genöthiget ward, sein Lager zwischen Mosburg und Landshut aufzuschlagen, befand sich der Marschall von Broglio noch immer zu Straubingen, und der Graf von Sachsen zu Stadt am Hof, stunden aber miteinander in genauer Verbindung, waren aber nicht gesonnen sich mit den Grafen von Seckendorff zu vereinigen. Der Prinz von Lothringen brach indessen den 20. May aus seinem Lager bey Ober-Höcking an der Iser nach Ober-Pöring auf, und lagerte sich bey dem Closter zu Nieder-Altaich, allwo einige Regimenter von der Armee des Fürsten von Lobkowitz zu ihm gestossen, und als der Graf von Khevenhüller ebenfalls daselbst an-

gelanget, wurde resolviret die Stadt Deggendorff anzugreiffen, welche auch bald mit stürmender Hand erobert, und alles was in der ersten Hitze nicht entfliehen konnte, darnieder gemachet wurde, die Franzosen flüchteten aus einer Schantze in die andere, bis sie endlich mit Verlust etlicher 100. Mann sich über die Brücke nach der andern Seite der Donau retirirten, der commandirende Prinz von Conti mußte zu Fuß entweichen, und alle seine kostbahre Bagage im Stich lassen, worauf die Stadt fast gänzlich in die Asche gelegt, zu gleicher Zeit aber auch das kleine Schloß Eck auf Discretion erobert worden.

Der General Nadasti gieng indessen denen Kayserlichen Trouppen immer näher zu Leibe, daß auch Se. Kayserliche Majestät bey solchen Umständen nicht mehr sicher war in München zu bleiben, sondern sich mit seinen Prinzen und Prinzeßinnen nach Augspurg retirirte. Er schickte sogleich ein Commando nach München um solchen Ort aufzufordern, die Stadt öffnete sogleich die Thore, und übergab dem Obristen die Schlüssel, wobey dieser ein vortrefflich Französisches Magazin eroberte, und die zuruck gebliebene Bediente, wie auch die krancke Officiers und Gemeine zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden. Da man auch in Erfahrung gebracht, daß sich zu Friedberg unweit Augspurg ein grosses Magazin befände, wurde der General Nadasti

sti mit etliche 1000. Mann theils Dragoner, theils Husaren, Warasdinern und Licanern dahin abgeschickt, sich desselben zu bemächtigen, dieser langte auch den 13. Junii zu grossen Schrecken des Kayserl. Hofes und aller Einwohner zu Augspurg für diesen Ort an, er forderte die Besatzung zu mehr als einenmahle auf, allein nach empfangener Abschlägigen Antwort, wurde die Stadt beschossen, und die Vorstädt im Brand gestecket, worauf auch die Besatzung genöthiget ward, sich zu Kriegs-Gefangene zu ergeben.

Da nun auf solche Art der Königin von Ungarn alle Unternehmungen glücklich von statten giengen, auch kurz darauf die Nachricht von der herrlichen Victorie einlieff, welche der König von Groß-Brittannien bey Döttingen am Mayn wider die Franzosen erfochten, resolvirten dieselben, die Franzosen welche sich schleunig retiriret, in ihren eigenen Lande heimzusuchen, und die Armee durch Schwaben nach dem Rhein-Strohm marschieren zu lassen, man theilte die Armee in 3. Colonnen, nachdem man Canstatt erreichet, gienge der Prinz von Lothringen und Graf von Khevenhüller von den Trouppen ab, und langten den 23. Jul. Abends zu Heidelberg an, von dar sie den folgenden Tag in Gesellschafft des Fürsten Esterhasi sich zu dem Könige von Groß-Brittannien nach Hanau erhuben, allwo sie einige Wochen verzogen,

und sowohl von dem Könige, als der hohen Generalität viel Ehre genossen, nachdem sie die Alliirte Armee besahen, und bey dem Könige und andern Grossen verschiedenemal gespeiset, kehrten sie wiederum zu ihren Trouppen, die sie zwischen Bruchsal und Durlach antraffen.

Nachdem sie den 1. Aug. bey Carlsruh die ganze Armee zusammen gezogen, gieng der Marsch den folgenden Tag nach Breysach zu, wo sie den 14. anlangte, und zu Münzingen das Haupt-Quartier nahm, der Obrist Trenck mit seinen Banduren, hatte schon verschiedenemal über den Rhein gesetzt, und die dasige Postierungen beunruhiget, konnte aber daselbst nicht festen Fuß fassen, unterdessen war in ganz Elsaß eine grosse Bewegung. Man waffnete die Bauren, und stellte sie ans Ufer, an welchen man längsthin Schantzen, Redouten und Retranschements aufwarff, die man mit Volck und Artillerie besetzte. Man zog viele Trouppen dahin, über welche Anfangs der Graf von Sachsen das Commando führte, der aber hernach durch den Marschall von Coigni abgelöset wurde.

Prinz Carl und der Graf von Khevenhüller fanden dahero viele Schwürigkeit, den vorhabenden Ubergang über den Rhein zu bewerckstelligen, ob sie schon den Strom fleissig recognoscirten, um einen bequemen Ort

zu

zu finden, wo die Passage am leichtesten unternommen werden könnte. Endlich nachdem sie beyde den 24. Aug. zu Basel gewesen, thaten sie den 4. Sept. an zwey Orten einen Versuch über den Rhein zu setzen, es gieng aber nicht wie man hoffete. Bey Rheinweiler als an dem andern Orte, wo der Ubergang über den Rhein gewagt wurde, lieff es noch unglücklicher ab, weil der Fürst von Waldeck, der hiebey das Commando führte, gar nicht an den jenseitigen Ufer Posto fassen konnte, sondern mit ziemlichen Verlust sich genöthiget sahe, zurück zu ziehen.

Es geschahe darauf weiter nichts, als das man von beyden Seiten starck aufeinander bombardirte und canonirte, man setzte sich zwar auf der Insel Rheinmarck feste, und richtete sowohl eine Tete de Pont als ein starckes Retranschement an derselben auf, aber über den Rhein selbst, konnte man nicht kommen, ob man gleich alle Veranstaltungen darzu machte. Hierüber verstriech die Jahrs-Zeit, der Feld-Zug gieng zu Ende, und die einfallende rauhe Witterung nöthigte die Trouppen sich nach den Winter-Quartieren umzusehen, und eine bessere Gelegenheit abzuwarten, den Ubergang des Rheins zu bewerckstelligen, nach gehaltenen Kriegs-Rath wurde beschlossen, die Trouppen indeß in die Bayerische Lande zu verlegen, welches dann auch den 19. October bewerckstelliget wurde.

„Indem nun die Franzosen jenseit des Rheins
„ebenfalls die Cantonierungs-Quartiere be-
„zogen, und in größter Sicherheit zu seyn ver-
„meinten, waren einige unter denen Officiers
„so den ganzen Tag nichts thaten als Sin-
„gen, Springen, Sauffen und Brutalisi-
„ren, und denen Leuten in der Gegend mit
„der größten Importunität begegneten. Es
„fügte sich aber, daß 5. solcher Helden resol-
„virten, in einer nahe bey ihren Quartier lie-
„genden Stadt sich lustig zu machen. Sie
„kamen gar zeitlich dahin, und verlangten
„von Speise und Geträncke so vielerley Sor-
„ten, welche zum Theil dem Wirth gar nicht
„bekandt, zum Theil auch an dem Ort, wel-
„cher von keiner Importanz, gar nicht mög-
„lich war zu verschaffen; mittlerweile sie sich
„nun ärger als die närrischen Leute ge-
„bärdeten, und mit Pfeiffen, Singen und
„Springen also continuirten, verlangten
„sie, daß Anstalt zum Speisen gemacht werde,
„es war alles vorher schon bestellt worden,
„die Speisen hatten auf Französische Art
„sollen zugerichtet seyn, und von Geträncke,
„Bourgunder, Champagne und andere Wei-
„ne angeschaffet werden, ich weiß aber nicht
„ob der Wirth etwas versehen, oder was
„sonst müsse gemangelt haben, denn als kaum
„das erste Gerichte aufgetragen worden, fien-
„gen unsere Herren auf einmahl solchen Ler-
„men an, und zanckten sich mit dem Wirth
„auf

„auf eine solche brutale Art, daß dem guten
„Mann Angst und Bange wurde: Es ware
„die Magd nicht zugegen, sonst er die Schuld
„auf selbige geschoben, oder doch vermögend
„gewesen, denen Herren ihren Zorn zu be-
„nehmen. Zu seinen Glück fügte es sich, daß
„im währenden Zancken unser Würth selbige
„von weiten ankommen sahe, er öffnete das
„Fenster, und schrie aus vollen Halse Sara,
„Sara kommt, und laufft was ihr könnet.
„Unsere Herren welche den Namen Sara vor
„Husaren verstanden, und vermeinet, daß
„Husaren ankommen, welche der Wirth zu
„Hülffe geruffen hätte, geriethen in sol-
„chen Schrecken, daß sie nicht allein Essen
„und Trincken stehen liessen, und davon eile-
„ten, sondern auch einige so gar Degen und
„Hüthe mitzunehmen vergessen hatten. Es
„war ein Spaß das Lauffen dieser 5. Helden
„anzusehen, viele von den Einwohnern bil-
„deten sich ein, daß selbige etwann ein Un-
„glück angestellet, und weil sie von dem Wirth
„verfolget worden, Willens wären durchzu-
„gehen. Man wollte von ihm die Ursach wis-
„sen, so zu dem Lermen Anlaß gegeben, er
„hielt aber nicht Stand, denn weil die Zeche
„noch nicht bezahlt, auch das meiste Essen
„noch nicht einmahl aufgetragen worden, eile-
„te er jenen deßwegen auf den Fusse nach, je
„mehr er sie aber zurieff, je stärcker jene zu
„lauffen anfingen, das attande un peu so er

„ihnen immer nachschrie, war nicht vermö-
„gend selbige aufzuhalten, micks *attande* schrie
„einer zuruck, laß die Husar nur freß, wir
„bezahl alles sobald sick die *Diable Alleman*
„nur werd haben *retirir*. Unser Wirth
„vermerckte nun erst den Irrthum, und be-
„sonne sich auf die Sara, welche ihnen den
„Schrecken verursachet haben müsse, er rieff
„nochmals: Kommet zurück ihr Herren, es ist
„ja kein Husar vorhanden, und weil er sich
„ihnen indeß genähert, und ihnen wegen der
„Sara aus den Traum geholffen, kehrten
„sie endlich ganz furchtsam mit dem Wirth
„zuruck, und verzehrten was die vermeinten
„Husaren stehen gelassen.

„Es ist nicht zu beschreiben, wie nach
„diesem Schrecken unsere 5. Helden sich ver-
„ändert, und von den Wirth alles so höflich
„begehret hatten, und doch wollte ihnen der
„Husar nicht aus dem Kopff, bey Eröffnung
„einer Thür, ward gleich alles stille, wann
„sie auch noch so starck, nach ihrer Gewohnheit
„parlierten; Die Jungfer Sara welche in-
„deß etwas zum Nach-Tisch aufgetragen, mu-
„ste bey ihnen bleiben, damit der verhaßte
„Name ihnen nicht mehrere Unruhe erwecken
„möchte, diese befand sich auch recht wohl da-
„bey, dann weil sie keine von den schlecht Ge-
„bildeten, auch ihr die Französische Art zu
„courtesiren schon bekandt war, ließ sie mit
„sich umgehen, so weit es sich unter so vielen
„Per-

„Personen, wollte thun lassen. Sie mach„ten sich also recht lustig, und wären länger „geblieben, wann nicht eine neue Fatalität „solche auf einmahl zerstöhret, und ein Ende „gemacht hätte.

„Es war des Wirths Sohn vor einiger „Zeit in Oesterreichische Dienste getretten, „und hatte sich den Vatter unwissend unter „das Corpo Husaren begeben, da nun selbi„ger nebst andern aufs Recognoscieren aus„geschickt ward, und vor den Ort vorbey pas„siren muste, allwo sein Vatter wohnhafft, „und er selbigen gerne mit en passant besuchet, „that er solches seinen Cameraden zu wissen, „mit Versprechen bis andern Tages sich wie„der bey ihnen einzufinden; Er eilete dem„nach in vollen Galopp nach des Vatters „Wohnung, und hielt eben am Hauß, als un„sere Herren Franzosen in der grösten Lust be„griffen waren, der Wirth so gleich gegen„wärtig, und den Lerm vor den Hauß am er„sten vernommen, hatte kaum das Fenster „eröffnet, als er den Husaren erblicket, vor „Schrecken und in der Meynung das eine „ganze Compagnie vielleicht in selbigen Ort „ankommen, eilete er über Hals und Kopf „aus dem Zimmer, und schrie im Lauffen „beständig: O *Messieurs*, was sehe ich. „Unsere Franzosen welche von Natur furcht„sam, sahen einander an, und wußten nicht „was sie aus des Wirthes Reden schliessen,

„oder

„oder was sie vor eine Resolution ergreifen sol-
„ten, bis endlich einer von ihnen das Fenster
„eröffnete, so den Husaren welcher indessen
„abgestiegen war, bey dem Wirth stehend er-
„blickte, vermeinten selbige, daß sie verra-
„then, und vielleicht mehrere dergleichen Pur-
„sche da seyn möchten; Ihre Resolution war
„darauf kurz, sie ergrieffen, was sie in der
„Eil erwischten, und sprungen alle fünff zu
„einem Cammer-Fenster hinaus, und weil
„unter selbigen gleich ein grosser Misthauffen
„befindlich war, erlangten sie ohne Schaden
„und zum Glück eine Scheuern, so eben of-
„fen stund, und dem Wirth gehörte, sie re-
„tirirten sich also dahinein, um abzuwarten,
„ob etwann noch vor Abends ihre furchtsame
„Feinde wieder abmarschieren möchten.

„Unser Husar hatte sich indeß dem Vat-
„ter zu erkennen gegeben, wodurch dieser
„sich zwar von dem Schrecken recolligiret,
„wollte doch aber nicht zu Frieden seyn, daß
„dadurch seine Herren, welche nach dem er-
„sten Spaß alles viel civiler gefordert, und
„auch mehrers aufgehen lassen, von neuen
„gestöhret, und in Aengsten wären gesetzet
„worden, er eilete nach dem Zimmer, um
„jenen den Mißverstand und Schrecken zu be-
„nehmen, und ihnen vorzustellen, daß der
„einzige Husar, sein Sohn sey, welcher ge-
„kommen, ihn zu besuchen, und denen Her-
„ren nichts im Weg legen werde. Aber
„hilff

„hilff Himmel wie verwunderte er sich, kei-
„nen von diesen Herren in den Zimmer mehr
„anzutreffen, er durchsuchte die Cammer
„und Betten, fand aber nicht die geringste
„Spuhr, auf das Cammer-Fenster besonne
„er sich auch nicht gleich, noch vielweniger
„konnte er sich einbilden, daß sie sich würden
„gewagt haben, sich durch das Zimmer nach
„dem Hof zu retiriren, es war ihm also nicht
„wohl bey der Sache. So lieb als ihm sonst
„die Gegenwart seines Sohnes gewesen, wel-
„chen er lange Zeit nicht gesehen hatte, so ver-
„drießlich war ihm die Affaire, so dadurch ver-
„ursachet worden, die Zech war noch nicht be-
„zahlt, und die im Brunnen gefallene Hoff-
„nung, daß die 5. Herren selbigen Tag noch
„ein viel mehrers würden verzehret haben,
„lag ihm so sehr im Sinn, daß er dem Sohn
„wenig mehr Audienz gegeben, wann nicht
„zum Glück der Hauß-Knecht angezeiget,
„daß die 5. Helden sich in eine Scheuern des
„hintern Hauses retiriret hätten. Er berich-
„tete ferner, daß als er selbige ansichtig wor-
„den, sie vor Furcht ihm zugeruffen: oh gu-
„ter Hauseknecht, du bist *bon Amy* ver-
„rath sie nur die Franzos nit, wir wollen
„der Würth gern *raisonable contentir*, da-
„bey die Hauseknecht ock soll mit recom-
„pensirt werd. Der Wirth marschierte
„darauf stehenden Fusses nach dem Stall zu,
„und traff diese 5. Herren in einer artigen
„Posi-

„Positur an, einer hatte sich ins Heu, ein „anderer ins Stroh, und etliche gar bis unter „das Dach verstecket, *oh cher Amy* schrie „einer bey Erblickung des Wirths, wo sind „der Husar, mach sie nur, daß wir uns „laß *echapir*, es soll die Zech gleich *conten-* „*tirt* werd, ock vor die Hausknecht ein „gut Trinck-Geld bekomm. Der Wirth „welcher selbige gern länger bey sich behalten, „rieff ihnen zwar zu, Courage Messieurs, es „ist kein Husar mehr da, so wollte doch solches „alles nicht helffen, sie zahlten die Zech, und „bathen den Wirth jemand zu schaffen, wel- „cher sie in Sicherheit bringe, der Haus- „Knecht nahm solches über sich, und führte „sie durch den Garten, ins freye Feld, wo- „rauf sie das Haasen Panier ergrieffen, und „Augenblicklich unsichtbar wurden.

Da nun kaum das 1744te Jahr einge- tretten, fiengen die Kayserl. Völcker schon im Martio an die Winter-Quartiere zu verlas- sen, und sich in der Gegend von Philipps- burg als ihren Versammlungs-Ort zu bege- ben, und zu gleicher Zeit ruckte auch die Fran- zösische Armee jenseit des Rheins, unter dem Feld-Marschall von Coigni ins Feld, und zertheilten sich längst des Rheins, damit sie wegen eines von neuen befürchteten Uber- gangs der Oesterreichischen Völcker möchten gesichert seyn, diese brachen Eingangs May aus ihren Winter-Quartieren in 5. Colon- nen

nen nach Heilbronn auf, und als selbige beysammen, und indeß auch der Prinz von Lothringen aus Brüssel daselbst angelanget, paßirte die ganze Armee in 4. Colonnen den Neckar, setzte sich zu Schweigern, und langten 2. Tag darauf bey Sintzheim an, worauf des Prinzen Carls Hoch-Fürstl. Durchl. sich nach Wisloch erhoben, die dasige Gegend in Augenschein zu nehmen, 14000. Mann unter Commando des Herrn General Bernclau marschierten nach Schwetzingen, um nicht allein den Rhein zu besetzen, sondern auch die Bewegungen der Französischen Armee zu observiren.

Durch diese Bewegungen der Oesterreichischen Armee wurden die Kayserlichen bey Philippsburg auf der einen Seite ganz umgeben, und da beyde Armeen so nahe beyeinander stunden, ereigneten sich auch wider alles Vermuthen schon am 1. Junii die ersten Feindseeligkeiten. Es trug sich nemlich zu, daß ein Oesterreichischer Officier gegen einen Kayserlichen Vor-Posten aufstieß, und anfragen liesse: ob sie Freund oder Feind wären? Der Kayserl. Rittmeister gab zur Antwort: Sie hätten keine andere Ordre als gegen die Oesterreicher sich friedlich zu bezeugen, worauf diese zurück wiechen. Der Oesterreichische Officier schickte aber nochmahls einen Rittmeister mit der Anfrag zurück, dagegen er in Ruck-Antwort erhielte: Er könnte seinem

Officier

Officier die vorige Antwort hinterbringen, und wenn er sonst was haben wollte, möchte er nur kommen, sie wären parat ihm zu empfangen: Darauf denn der Oesterreichische Rittmeister ohne Anstand seine Pistohle ergrieff, und den Kayserlichen erschosse, worauf das Commando Husaren gegen die Kayserliche anruckte, von diesen aber zurück getrieben wurde.

Den 3ten Junii marschierte ein Theil der Oesterreichischen Avant-Garde über den Neckar, und zog sich den Rhein hinunter, den 5ten in der Nacht giengen einige Panduren in der Stille zu Oppenheim über den Rhein, und brachten die daselbst angeschlossene fliegende Brücke mit herüber: Um diese Zeit langte auch der General-Major und Obrist Menzel mit seinen neu aufgerichteten Jäger-Corpo bey der Oesterreichischen Armee an, paßirte darauf den einen Arm des Rheins auf die sogenannte Maulbeer-Insul, und faßte daselbst Posto, den 18. giengen der Fürst Esterhasi und General Bernclau von der Haupt-Armee ab, und recognoscirten die Postirungen von Mannheim bis nach der Gegend Maynz. Den 25. gaben der Herr General Bernclau zu Stockstadt verschiedenen hohen Herrschafften und Officiers ein prächtiges Tractament, gegen Abend als die hohen Gäste vergnügt aus einander giengen, begab sich der Herr Obrist von Menzel über

die bey Stockstadt angelegte Brucke auf der Rhein-Insel, und betrachtete die daselbst angelegte Verschantzungen und Batterien, als sich derselbe aber weiter begeben wollte, wurde er von einer nicht weit davon stehenden Schildwacht gewarnet sich zu retiriren, indem der Posten viel zu gefährlich vor ihm seye, er kehrte sich aber nicht daran, sondern verfügte sich auf den äussersten Theil der Insel, und bravirte gleichsam die auf der andern Seite stehende Französische Postirungen, welche ihm aber mit etlichen Schussen antworteten, davon ihme einer den Unterleib so starck verletzete, daß er noch in derselbigen Nacht seinen Geist darüber aufgeben muste. Nach diesen ruckte den 27ten die Oesterreichische Haupt-Armee aus ihren bisherigen Lager zu Waldorff näher gegen den Neckar, wovon man verschiedene Regimenter gegen den Rhein detachirte, den 29ten recognoscirten Ihro Durchlaucht Printz Carl zum letztenmal in hoher Person die Postirungen zwischen Mannheim und Oppenheim, und ertheilten Befehl so wohl selbigen als folgenden 1ten Julii keinen Menschen nach den Postirungen zu mehr passiren zu lassen, damit von den angestellten Unternehmungen nichts veroffenbahret werden möge.

Es erschien also die gewünschte Zeit, an welcher der glückliche Prinz Carl den Ubergang des Rheins, welcher voriges Jahr

unmöglich geschienen, dismal fast ohne Verlust eines einzigen Mannes, und in Angesicht der ganzen feindlichen Macht, möglich machte, es geschahe solches per Stratagema, weil der Prinz Mine machte gleich bey Stockstädt überzusetzen, und deswegen das Bärenclauische Corpo starcke Bewegungen machen ließ, durch welche die Franzosen meistentheils in diese Gegend und von Germersheim waren weggezogen worden, und was diesen noch am meisten in dieser Vermuthung gestärcket haben mag, war daß der Prinz sämmtliche Grenadiers von der Infanterie, die Croaten, das Menzelische Chor, die Artillerie, und was nur zur Bedeckung des Ubergangs dienen möchte, dahin commandiret hatte; hingegen bey Schröck, welcher Ort am sichersten darzu geachtet wurde, gar kein Volck stehen lassen; Es wußten nur 4. Personen bey der ganzen Armee um den Anschlag, nemlich der Prinz Carl, der Feld-Marschall Graf von Traun, der General-Feld-Marschall Graf von Nadasti als Urheber dieses Plans, und der Brucken-Hauptmann Fromb ein gebohrner Ungar; und weil darzu die Kayserliche Armee ihr vortheilhafftes Lager bey Philippsburg verlassen, und sich jenseits über den Rhein gezogen hatte, so schienen die Umstände den Prinzen viel zu günstig, als daß er sie aus den Händen lassen sollen; denn ehe sichs ein Mann

von

von den Kayserlichen noch Franzosen versahe, stunde schon ein ansehnliches Chor auf der andern Seite des Rheins, der Obrist-Lieutenant von Trenck hatte die Ehre daß er mit einen Commando von 1300. Mann seiner untergebenen Panduren, vermittelst der in Eil herbey gebrachten Schiffen, den Weg zuerst über den Rhein gebahnet, und auf der andern Seite Posto gefasset, auch darauf noch selbigen Tag zum Obristen erkläret wurde.

Der Herr General-Feld-Marschall Graf von Nadasti, welcher mit seinen Corpo bisher zu Neudorff gestanden, war aber eigentlich derjenige, welchem das Glück zu dieser Entreprise geleitet; es hatte dieser Herr beym öfftern recognosciren des Rheins gemercket, daß die Passirung dieses Stroms in der Gegend von Schröck am leichtesten zu bewerckstelligen sey, nach erhaltener Approbation fand er ohnweit selbigen Ort einen Canal der in den Rhein gieng, und dieses kleine Wasser schiene ihm bequem, sein grosses Vorhaben ins Werck zu setzen. Einige kleine Schiffe oder geringe Fahrzeuge wurden in der Nacht von 30. Junii auf den 1. Julii in den Canal gestossen, und mit einer Anzahl beherzter Panduren, ohne daß sie, noch jemand anders wußte, warum? besetzet; zu gleicher Zeit wurden in möglichster Geheim die bey Waldorff zuruck gelassene

Pontons unter den Vorwand, daß sie einer Einfeuchtung nöthig hätten, herbey geführet, so hart man nun denen Panduren, als sie aus dem Canal in den Rhein stiessen, eingebunden sich stille zu halten, und die Feinde nicht vor der Zeit zu alarmiren, daß dadurch nicht etwan die Anländung möchte gehindert werden, so unmöglich war es ihnen ihr Naturel zu zwingen, sie fiengen vielmehr in dem Canal schon ein solch unbändiges Alla! Alla! Geschrey an, daß sich zu verwundern, daß sie nicht grösseren Widerstand gefunden, ohngeachtet 3. Kayserliche Dragoner-Regimenter nicht weit davon das jenseitige Ufer besetzt hielten; nichts destoweniger stiegen sie mit grossem Muth ans Land, trieben die Vor-Posten zurück, und ruckten darauf gegen gedachte 3. Kayserliche Regimenter an, welche sich unter Commando des Herrn Generalen Grafen von Piosasky vortrefflich gewehret, endlich aber sich zuruck ziehen müssen. Nachdem nun der Herr General Feld-Marschall Graf von Seckendorff von dem vorgegangenen Nachricht erhielte, und um Succurs ersuchet ward, kam es zu einer hefftigen Action, wobey auf beyden Seiten viel Leute getödtet und verwundet worden.

Da nun der Gegentheil das jenseitige Terrain behauptet, den angefangenen Brucken-Bau beschleunigen zu können, so wurde

de um Mittags-Zeit dem commandirenden Prinzen Carl wiederholter Rapport von dem glücklichen Fort- und Ubergang abgestattet, worauf gedachter Prinz an den General Nadasti die Versicherung ertheilete binnen 8. Stunden denselben mit 15. Regimentern, und in 24. Stunden mit dem Rest der ganzen Armee zu unterstützen, welches aber nicht so geschwind wie man wünschete geschehen konnte, doch war der Eifer unbeschreiblich; um aber diesen Ubergang zu erleichtern, so wurde in der Nacht von 1. auf den 2ten Julii bey Worms auf der Maulbeer-Insel eine falsche Attaque bis Morgens um 2. Uhr geführet, auch bey Stockstadt auf der Küh-Kopff-Insel eine dergleichen gemacht, woselbst der Herr General von Daun von denen bey sich habenden Grenadier-Compagnien einen solchen ausserordentlichen Allarm mit grossen und kleinen Gewehr die ganze Nacht über machen lassen, nicht anders als wann das ganze Heer der Panduren daselbst versammlet wäre.

Und weil dieses alles zur Erleichterung des Ubergangs von den Bärenclauischen Corpo veranstaltet worden, setzte selbiges von 2ten auf den 3ten seinen Marsch nach dem Ober-Rhein fort, da die Franzosen ihre Postirungen bis gegen Maynz schon zuruck gezogen, so daß Abends um 5. Uhr schon 13000. Mann bey Worms zusammen ka-

men, worauf die daselbst erbaute Beckerey niedergerissen, das Mehl verdorben, das Heu- und Stroh-Magazin zu Neuhausen aber verbrandt wurde. Noch demselben Abend brachen selbige auch von dar auf, marschirten über Franckenthal bis Oggersheim, setzten sich zwischen dieser Stadt und Landau, wohin in der folgenden Nacht der Herr General-Feld-Marschall Graf von Seckendorff mit der Kayserlichen Armee und den übrigen Theil der Französischen Völcker von Germersheim aus auch nachgefolget, und woselbst den 4ten hierauf die Haupt-Vereinigung beyder Armeen geschehen.

Da inzwischen der Prinz Carl mit den übrigen und größten Theil der Oesterreichischen Armee zu Schröck den Rhein passirt, und zu Rheinzabern versammlet hatte, setzte er sein Unternehmen fort um in den untern Elsaß einen festen Fuß sich zu verschaffen, und als man in Erfahrung gebracht, daß Lauterburg wo die Franzosen Linien aufgeworffen, mit nicht mehr als 400. Mann besetzt gehalten würde, in denen Linien aber sich ganz und gar nichts befände, wurde der Schluß gefasset, daß mehrerwähnter Herr General Graf von Nadasti obigen Ort mit seinen unterhabenden Corpo zu gewinnen suchen sollte, da aber mittlerweile der Französische General-Lieutenant Jeausac mit 1300. Mann Succurs sich hinein geworffen,

so

so wurde hocherwähnten Herrn Generalen die Ubergabe platterdings abgeschlagen, worauf denn der Herr General sogleich die Panduren, Croaten und Warasdiner nebst den Ungarischen Infanterie Regimentern Esterhasi und Forgatsch angerucket, und nebst Abbrennung einiger Häuser in der Vorstadt den Angriff mit einen entsetzlichen Feuer thun lassen, und obwohl der darinn gelegene Commendant sich Anfangs vortrefflich gewehret, dennoch den 4ten Julii Chamade schlagen lassen.

Hierauf liessen Ihro Durchlaucht der Prinz Carl den Ort mit 5. Bataillonen besetzen, die übrigen Regimenter dieses Corps aber mußten sofort nach Cron-Weissenburg defiliren, um den Herrn General Nadasti zu secundiren, welcher bereits in der Nacht vom 4ten auf den 5ten den Ort schon berennet, und den Commendanten zur Ubergabe gezwungen hatte, der Herr General hatte aber kaum den Ort mit einer Bataillon von Forgatischen Regiment und 300. Croaten besetzet als die Nachricht einlieff, die ganze Kayserliche und Französische Armee seye im Anzug begriffen, er erhielte hierauf von den Prinzen den Befehl die Linien mit den 2. Forgatischen Bataillonen, und 3. von Esterhasi, nicht minder mit denen anwesenden Croaten zu besetzen, und mit der bey sich habenden Cavallerie der vereinigten Armee

 ent-

entgegen zu gehen, und zu suchen dieselbe zu amusiren bis die ganze Armee Lauterburg passiret wäre, darauf sollte er Weissenburg verlassen, und mit der darein geworffenen Garnison sich zuruck ziehen; Es stunden aber nur wenige Stunden an, so marschirte die ganze Kayserliche und Französische Armee in 40000. Mann von Landau nach gedachten Cron-Weissenburg an, die beständige Scharmützel welche alle Augenblick auf Anordnung des Generals von Nadasti unterwegens vorfielen, machten zwar auf den Marsch einen Auffenthalt doch keine Hindernuß in der Haupt-Sache; Inmittelst näherte sich die vereinigte Armee den Weissenburger Linien, welche mit einer grossen Herzhafftigkeit schon zum 4tenmal angegriffen, und alles gegentheiligen vigoureusen Widerstandes ungeachtet, nach einen sehr blutigen Gefechte dennoch erobert wurden.

Nun hatten die Oesterreicher noch Weissenburg und Altstadt unter dem Grafen von Forgatsch besetzt, in den ersten lagen lauter Panduren und Croaten, welche sich verzweifelt gewehret, nachdem man aber die Thore eingeschossen, drungen die Franzosen mit stürmender Hand in die Stadt, machten etliche 100. nieder, und nahmen den Obristen Forgatsch mit ohngefehr 400. Mann Kriegs-Gefangene an, bey der sogenannten Altstadt gab es aber etwas mehrers zu thun, indem

indem sie die Feinde nicht allein daraus delogiren, sondern auch eine Schantze occupiren mußten, und kam es hiebey zu einer scharfen Action, welche, weilen die Oesterreicher immer neuen Succurs erhielten, bis nach Untergang der Sonnen währete, wobey die Kayserliche den Sieg erhielten, und ihnen dadurch ein freyer Weg ins Ober-Elsaß wieder geöffnet wurde; die vereinigte Armee unter den Herrn Feld-Marschall Grafen von Seckendorff und Coigni setzte sich hierauf hinter Hagenau an den Motter-Fluß in denen alten Linien, woran zur Verbesserung selbiger täglich 4000. Bauern arbeiten mußten, um damit das ganze Elsaß und den Zugang nach Lothringen vor der Ungarischen Armee zu bedecken.

Währender Zeit als dieses bey Cron-Weissenburg vorgieng, waren der Prinz Carl im Begriff mit der Haupt-Armee nach Lauterburg vorwärts zu rucken, und die in der Gegend Worms, Speyer, Germersheim und Rheinzabern von dem Gegentheil nachgelassene sehr ansehnliche Magazins in Sicherheit zu bringen, worunter eine wichtige Parthie Burgunder Wein und Zwiebach befindlich, so zu Speyer angetroffen worden. Zu gleicher Zeit wurden Contributiones ausgeschrieben, darinn der Prinz von dem ganzen Elsaß 120000. und von der Stadt Straßburg eine Million Reichs-

Gulden zu zahlen verlanget, wovon aber dem Vernehmen nach, das Wenigste solle seyn entrichtet worden. Auch langten zur selbigen Zeit der Herr General Bärenclau mit seinen unterhabenden Corpo von 16000. Mann jenseit des Rheins über Worms, Speyer und Germersheim, nebst etlich hundert Gefangenen, bey der Haupt-Armee zu Lauterburg an, auch traffen Deputirte des Magistrats der Stadt Weissenburg im Haupt-Quartier ein, und baten sich des Prinzens Protection aus, nachdem die Kayserliche und Franzosen die Stadt wieder verlassen. Den 9ten gieng der Obrist von Trenck mit seinen Panduren Corpo von der Armee voraus, und setzte sich zu Sarburg ohnweit den Hagenauer Forst, welchen den 10ten der General Nadasti mit 16000. Mann nachgefolget, den 12ten avancirte der Fürst Esterhasi gegen Fort-Louis und setzte sich mit 800. Husaren zu Benheim; Zu gleicher Zeit liessen die Herren Feld-Marschalle Grafen von Seckendorff und Coigni aus ihren Lager an den Motter-Fluß 12. Escadronen, 600. Husaren und 1000. Fusiliers abmarschiren, des Vorhabens den Fürsten Esterhasi mit seinen Leuten bey Benheim aufzuheben, der Commendant zu Fort-Louis wurde befehliget diese Unternehmung mit 5. bis 600. Mann von seiner Besatzung zu unterstützen, und den Fürsten Esterhasi

auf

auf der Seiten anzugreiffen: da aber der Weg von Lauterburg, als dem Oesterreichischen Haupt-Quartier, nach Benheim eben so weit ist, als derjenige zur Kayserlichen Armee, so kamen die Vor-Trouppen des Herrn General von Bärenclau in eben den Augenblick an, worinnen diese den Fürsten Esterhasi auf allen Seiten angreiffen wollten. Der General ließ so gleich 1000. Mann zu Pferd avanciren, mit Befehl die Franzosen zu hindern sich in Fort-Louis zu werffen, dieses wurde so genau befolget, daß das heraus gegangene Corpo nicht mehr hinein gelangen konnte, sondern nach einen hitzigen Scharmützel sich genöthiget sahe, mit den andern sich über die Motter zu retiriren. Hierauf bemächtigte sich zwar der General Bärenclau der beyden Redouten, und wurde der Ort, nachdem das schwere Geschütz angelanget, starck beschossen, da aber das inzwischen eingefallene häuffige Regenwetter das Land sehr überschwemmet, und also die Belagerung dieses Orts dadurch schwer gemacht ward, so verursachte solches grosse Hindernuß, daß also beyde Armeen genöthiget wurden, auf einige Tage Stillstand zu nehmen.

Inzwischen langte auch der Harcourtische Succurs aus den Niederlanden in 20000. Mann bestehend, bey Pfalzburg an, wobey es gleich Anfangs daselbst viele Schar-

mützel

mützel setzte, auch die Franzosen ihren berühmten Partheygänger Jacobi eingebusset; der Marschall von Harcourt suchte zwar das Nadastische Corpo das nur aus etwan 4000. Mann bestunde zu umringen, es retirirte sich aber noch bey Zeit in einen Wald, da indeß der Herr General Bärenclau mit seinen Corpo zu Hülffe kam, und nachdem jene aus dem Wald wieder hervor ruckten, feuerten diese so starck daß sich die Feindliche Trouppen mit Verlust von 500. Mann retiriren mußten, wobey auch jene bey 300. Mann eingebüsset. Die Anstalten so indeß von den Prinz Carl und hoher Generalität vorgekehret worden, hätten gar leicht dahin gebracht werden können, daß diese noch vor Ende selbigen Jahres das ganze Elsaß behauptet, und vielleicht in Lothringen eingedrungen wären, wann nicht über alles Vermuthen die Nachricht eingelauffen, wie der König von Preussen mit 40000. Mann in Böhmen eingefallen, und sich bereits der Stadt Prag genähert, welches dem Prinz Carl das ganze Concept verruckte, und ihn nöthigte über den Rhein zurück zu gehen, es geschahe solches den 21. Augusti. Als sie bey Fort-Louis vorbey giengen, wurden sie wohl mit 300. Stuck Schussen salutirt, ohne jedoch den geringsten Schaden davon zu haben. Den 22ten blieben sie stille stehen, den 23ten aber stieß die ganze Französi-

zösische Macht auf ihre Arrier-Garde, welche der Herr General von Bärenclau führte; sie kamen hart an einander, doch wird der Verlust auf beyden Seiten gleich gewesen seyn. Abends um 8. Uhr passirte die Reutherey die Brücke, um 9. Uhr setzte der Feind zum zweytenmal und zwar an das Grenadier Corps an, wurde aber repoussirt, darauf folgte die übrige Armee, die Arrier-Garde aber welche einen Wald zu ihren Vortheil hatte, mußte noch eine Attaque aushalten, sie kam aber noch glücklich über die Brücke, und zündeten solche hinter sich an.

Indem nun die Preußische Kriegs-Macht das Königreich Böhmen wie eine Wasser-Fluth fast in einen Huy überschwemmet, Prag und andere Plätze, ehe man sichs versahe, erobert, eilete der Prinz Carl diesen Unternehmen Einhalt zu thun. Wer hätte es sich aber einbilden sollen, daß Prag wiederum denen Oesterreichern in die Hände fallen würde, ohne erst die darinn gelegene Preußische Besatzung durch eine harte Belagerung zur Ubergabe zu nöthigen? Den 26. November war der merckwürdige Tag da die Stadt Prag von den Preussen befreyet, und mit Königlich-Ungarischen Trouppen wieder besetzt wurde; denn als der Königin Armee die Elbe glücklich passirt, und die Deserteurs aussagten, daß die Preußische Troup-

Trouppen in der Nacht von 25. Nov. Anstalt machten abzuziehen, machte sich der Herr Obrist-Wachtmeister von Simschön, welcher mit dem ihm anvertrauten Temeswarer Bataillonen und Husaren Compagnie sich der Stadt am ersten genähert, solches zu nutze, und drang den 26ten frühe gegen halb 7. Uhr bey dem Reichs-Thore ein, avancirte auch glücklich bis an das Carls-Thor, wo er über 1000. Mann Infanterie und 800. Mann Cavallerie antraff, mit denen er eine Stunde lang im Feuer blieb, da er aber sahe, daß von dem würcklich abgezogenen Feind, ein Troupp nebst 2. Stuck wiederum zuruck gekehret, und der Major vom Königs-Saal ihm noch nicht so unterstützen konnte, fieng er an sich durch das Reichs-Thor zu retiriren, der Feind verfolgte ihm zwar, da aber der Hauptmann Pfeiler gegen das Korn-Thor einruckte, es einsprengte, und in die Neustadt einmarschirte, gerieth der Feind in völlige Confusion, und suchte mit Zurucklassung seiner völligen Artillerie zu entfliehen, davon bey 200. das Gewehr niedergeworffen und sich in die Burgerlichen Häuser retiriret, die übrigen aber bey 6000. Mann zu Kriegs-Gefangene gemacht worden. Es sollen bey den eilfertigen Abzug viele Preußische Deserteurs mit den Banduren und Tolpatschen vermischt, und wie Furien auf ihre abmar-

schi-

schirende Cameraden gefeuert haben, worauf die übrige sich in das Schlesische retiriret, aber auch da von der Oesterreichischen Avant-Garde auf den Fusse verfolget worden seyn.

Da nun Franckreich es so weit geglücket, durch die Preußische Unternehmung den Prinzen Carl über den Rhein zu locken, so verursachte es doch auf jener Seite ein Mißvergnügen, weil Franckreich den Tractaten nach dem König von Preussen nicht behörig secundiret, sondern mit der Belagerung Freyburg sich so lang aufgehalten hatte: es mußte deswegen der am Französischen Hof stehende Preußische Minister General-Feld-Marschall Graf von Schmettau sich darüber beklagen, auch am Kayserlichen Hofe, daß solches den Tractaten nicht gemäß Vorstellung thun. Es kamen deswegen Schrifften an Tag, welche sowohl die Preußischen Unternehmungen, als auch das Verhalten des Französischen Hofes rechtfertigen wollten, es mußte auch der sehr berühmte Marschall von Bell-Isle eine Reise nach Berlin thun, ehe er aber die Preußische Lande erreichet, begegnete ihm eine Fatalität angehalten zu werden. Es müssen ihm andere Commissiones unter Wegens mehr aufgetragen worden seyn, weil selbiger von Eichsfeld aus nicht geraden Weges, sondern sich nach Elbingerode gewendet, und geben

die

die Nachrichten davon folgendes: „Der
„Marschall von Bell-Isle welcher von
„Eichsfeld einen Ort in Thüringischen kam,
„war schon durch einen Strich Landes von
„Chur-Braunschweig-Lüneburgischer Ho-
„heit passiret, als er am 20. December vori-
„gen Jahres Nachmittags zu Elbingerode
„einen kleinen Ort unter eben dieser Herr-
„schafft ankam, um daselbst Post-Pferde zu
„nehmen, die ein Expresser der 24. Stunden
„vorher gekommen, daselbst bestellet hatte.
„Als nun der Amtmann des Orts vernom-
„men daß ein Französischer General von
„Distinction durchpassiren werde, und ihm
„die Gerichte von dem Marsch einer Fran-
„zösischen Armee gegen die Staaten Sr.
„Groß-Brittannischen Majestät in Teutsch-
„land nicht unbewußt war, er sich auch übri-
„gens auf die Französische Kriegs-Declara-
„tion wider den König von Engelland, als
„Chur-Fürsten von Hannover gründete,
„hielt er es vor seine Schuldigkeit, ihn bey
„seiner Ankunfft zu befragen. Er that es
„auch würcklich, und weil der Marschall
„von Bell-Isle seinen Character nicht
„läugnete, auch gestund, daß er keinen Passe-
„port von der Regierung zu Hannover,
„weder für sich noch für seine Suite, worun-
„ter sich der Ritter von Bell-Isle sein Bru-
„der auch befand, hätte, erklärte der reso-
„lute Amtmann im Namen und von wegen
„Sr.

„Sr. Groß-Brittannischen Majestät sie
„allerseits vor Kriegs-Gefangene, und ließ
„sie nach und nach wie sie anlangten, nach
„Schazfeld, und von dar, weil der Ort zu
„ihrer Aufnahm nicht bequem genug war,
„nach Osterrode abführen; Der Marschall
„schrieb unter Weg einen Brief, der zu
„Neuhoff den 21ten datiret war, an das
„Ministerium zu Hannover, nicht sowohl
„sich über seine Arretirung zu beschweren,
„die er ein Unglück nannte, als vielmehr
„daß man ihn von seinen Domestiquen ge-
„trennet, welcher Umstand doch nur durch
„die beschwerlichen Wege, und durch Man-
„gel an Pferden wär verhindert worden,
„als weswegen die übrige Kutschen und
„Bagage-Wägen nicht sogleich nachfolgen
„können. Der Marschall fügte in besagten
„Briefe hinzu, daß er sowohl sich als dem
„Ritter seinen Bruder für Gefangene des
„Königs von Engelland erkenne, bittet das
„Ministerium an Se. Groß-Brittannische
„Majestät den Bericht abzustatten; die
„Regierung fertigte daher dem Verlangen
„des Marschalls gemäß sofort einen Courier
„nach Londen ab, und befahl daß die Herren
„von Bell-Isle und ihr Gefolge so lange
„auf den Schloß zu Osterrode einlogirt und
„bewahrt werden sollten, bis Se. Majestät
„ein anders würden verfüget haben; im-
„mittelst sollten sie mit aller Distinction

„und allen ihren Character gemässiger Ach-
„tung gehalten werden.

„Indessen hatten doch einige Erlaub-
„nuß erhalten die Residenz Hannover zu be-
„sehen, unter selbigen befand sich ein Page,
„welchen die Natur vollkommen wohl ge-
„bildet, und ob er schon in schlechten Reise-
„Kleidern verhüllet war, konnte man doch
„wohl sehen, daß er etwas mehr als ein ge-
„meiner Bedienter seyn müsse. Unsere
„curiose Franzosen waren kaum in einen ge-
„wissen Wirths-Hause abgetretten, als sie
„jemand verlangten, welcher ihnen das
„Merckwürdigste der Residenz zeigen, auch
„zugleich als ein Dollmetscher zu gebrau-
„chen seye, weil keiner davon der teutschen
„Sprache mächtig war, zum Unglück aber
„hatte auch der Begleiter so man ihnen re-
„commandirt, der Zeit das Französische
„vergessen, weil selbiger aber ein lustiger
„Vocativus, ward er angenommen, ohne
„darauf zu reflectiren. Es geschahe einmal
„des Abends als die 3. Herren unter einer
„Linden-Allee eine Promenade zu machen
„sich vorgenommen hatten, vergieng ihnen
„die Zeit bey Erblickung so vieler galanten
„Dames unter der Hand, daß unser Page
„bey Anschauung einer Dame in Gedancken
„stehend, den Begleiter fragte: *Quelle
„heure est il?* Dieser welcher die Worte
„unrecht muß verstanden haben, antwor-
„tete:

„tete: Ey *Mon Patron* diß ist keine Hur,
„es ist eine von den galantesten und ar-
„tigsten Damen dieser Stadt. Unser
„Page welcher observiret, daß die Dame
„solche Reden verstanden, wollte den Be-
„gleiter bestraffen, und fuhr im Zorn her-
„aus: Was fer Futter will sie der schöne
„Madam Uhr, weiß sie nit so schon,
„*quelle heure est il?* Unser Begleiter ver-
„merckte hieraus, daß sie sich beyde unrecht
„verstanden, excusirte sich auf das Beste,
„verkürzte ihnen aber die Zeit so angenehm,
„bis ihnen Zeit zu seyn dunckte, aufzubre-
„chen und sich nach dem Wirths-Hause zu
„verfügen, wann ihnen nicht unvermuthet
„eine neue Avanture aufgestossen.

„Dann als selbige schon Willens wa-
„ren den angenehmen Ort zu verlassen, ka-
„men ihnen zwey sehr artige Frauenzimmer
„entgegen; es waren Schwestern, und
„liebten Compagnie schöner Mannsbilder,
„der Page war wohlgewachsen, und eben-
„falls im höchsten Grad verliebt, er machte
„ihnen ein Compliment, wußte aber nicht,
„wie es anzufangen sey, mit selbigen bekandt
„zu werden, unvermuthet bemerckte er, daß
„die eine davon sich mit seinen Begleiter in
„Gespräch eingelassen, er wagte es auf freye
„Französische Art sich ihnen zu nähern; un-
„sere Schöne aber, welche indeß Nachricht
„erhalten, daß solches Franzosen, welche in

 „der

„der Gegend unter den Volck als Feinde
„angesehen werden, hätten sich gern retiri-
„ret, wenn nicht sowohl der Begleiter auf
„seiner Herren Ordre selbige noch ein wenig
„zu bleiben genöthiget, als auch der ver-
„liebte Page selbst darum gebetten, wollen
„sie nit *permittir charmante Mademoiselles*
„war die Anrede, daß sie ein verliebter
„Mensch darff bedien, die Artigkeit und
„*charmantitè prognosticir* mir wohl favo-
„rabel, wenn nur ock *Mademoiselle* zu ein
„bißle Commiseration sich noch accom-
„modir, und die verliebte Franzoß ein
„wenig Audienz geb; es ist hier nicht ge-
„bräuchlich Monsieur, war ihre Antwort,
„sich mit fremden Personen sogleich in Ge-
„spräch einzulassen, wollen sie uns aber in
„unserer Wohnung besuchen, wird es mir
„und meiner Schwester sehr angenehm seyn.
„*Eh bien* replicirte er darauf, wann sie
„permittir, so werd mein Aufwartung
„mack, aber wollen sie erlaub daß meine
„Camerad werd Compagnie leisten:
„Wann es zur Abend-Zeit geschehen kan,
„will ich nichts darwider einwenden, ausser-
„dem werden sie uns nicht verdencken, daß
„wir wegen der Leute allhier, so sehr miß-
„trauisch seyn, uns in etwas menagiren,
„Dero Begleiter wird ihnen schon anweisen,
„wo unsere Wohnung ist. Unsere drey Her-
ren wußten vor Vergnügen sich nicht ge-
„nug

„nug zu bedancken, sie nahmen auf kurze
„Zeit Abschied, und erwarteten bis das an-
„genehme Sonnen-Licht sich verlohren, und
„das Firmament die glänzenden Nacht-
„Lichter angezündet hatte. Es wäre ihnen
„bald die Zeit zu lange worden, sie fragten
„den Begleiter zum öfftern: Ob es noch
„nicht Zeit sey? Dieser wollte ihren Ver-
„langen nicht länger widerstehen, und führ-
„te sie an den Ort, allwo selbige von denen
„zwey Dames auf das Angenehmste em-
„pfangen, und nach vollkommenen Gusto
„accommodiret wurden.

„Einer darunter welcher als Secretarius
„in des Marschalls Diensten stunde, machte
„sich so bekandt, daß er etliche Tage daselbst
„verweilete, als er sich aber einstmahls des
„Abends mit einen fremden Herrn und ei-
„nen bekandten Doctor der Medicin in eine
„heimliche Unterredung einließ, wobey man
„bemercket, daß sie einander Schrifften zu-
„steckten, fand die Regierung für gut, den
„Doctor arretiren, und seiner Schrifften
„sich versichern zu lassen, unsere Herren ver-
„merckten dadurch Unrath, und eileten zu
„grossen Betrübnuß unserer zwey artigen
„Damen noch selbigen Tag nach Osterrode
„zurück.

„Da immittelst die Ordre von Hof
„eingelauffen, daß die zwey Staats-Ge-
„fangene nach Londen sollten geliessert wer-

„den, hatte unser Herr Marschall vieles
„einzuwenden: Er befürchtete daß die Lufft
„auf dem Wasser ihm schädlich auch wohl
„gar tödtlich seyn könnte, ein fataler Schuß
„welchen er kürzlich bekommen, und wovon
„er die Kugel noch im Fleisch stecken habe,
„nöthigten ihm öffters stille zu liegen, wel-
„ches zu Wasser, wo man nicht allezeit an-
„landen könnte, viele Incommodite verur-
„sachen werde, verlangte also daß die Re-
„gierung Anstalt möchte machen, ihm zu
„Land reisen zu lassen, da aber selbige vor-
„schützten, die Zeit erlaube nicht, deswegen
„Bericht von Hof einzuholen, mußte sich
„unser Herr Marschall gefallen lassen, un-
„ter starcker Escorte zu Wasser nach Londen
„abgeführet zu werden. Man machte ihm
„alles commode, und empfieng ihm überall
„mit der größten Distinction. Als er zu
„Windsor anlangete, kamen ihm viele von
„denen Grossen des Hofs aus Londen ent-
„gegen, doch gieng es so leer nicht ab, daß
„nicht der Pöbel an theils Orten dessen Do-
„mestiquen ziemlich molestiret, und selbe
„vielleicht auch die hohe Person des Herrn
„Marschalls nicht würden verschonet haben,
„wenn nicht das ihm zu Begleitung mit-
„gegebene Commando schon Ordre bekom-
„men, darauf Acht zu haben, und alle et-
„wan vorfallende Desordres bey Zeiten zu
„stillen.

So

So bald die Nachricht von Arretirung des Marschalls vor Se. Allerchristlichste Majestät gelanget, wollten dieselben solches Verfahren des Englischen Hofes sehr hoch aufnehmen. Sie mochten befürchten, daß dadurch vieles entdecket werden könnte, so der König von Engelland sich zu nutze machen, die mit dem Kayserlichen und Preußischen Hof concernirte Projecte aber dadurch Hindernuß bekommen möchten. Man wußte daß die aufgefangene Schmettauische Briefe schon vieles entdecket, welches zwar die Ruhe des Kaysers zum Endzweck gehabt, aber auch dadurch den völligen Umsturtz des Römischen Reichs nach sich ziehen können. Gewiß ist es das in diesem Jahr alles mit der größten Force würde tractiret worden seyn, und dem gemeinen Sprüchwort nach geheissen haben werde: es muß gehen oder brechen, wenn nicht dem Allerhöchsten ein anderes beliebet, und durch den so unvermutheten als betrübten Todes-Fall des großmüthigen Kaysers, vielen gefährlichen Absichten Einhalt geschehen. Indessen ist dieser unvermuthete Fall desto merckwürdiger, je bedencklicher die Umstände sind, in welchen sich das Teutsche Reich anjetzo befindet, und weil man nicht wissen kan, ob diese Veränderung unsern Vatterlande vortheilhafftig, oder solches mehrere Ungelegenheiten nach sich ziehen könnte, so müssen wir den Ausgang mit

mit Gedult erwarten, und die Folgen nicht vorher verkündigen, welche einzig und allein von der Einrichtung einer höheren Regierung abhangen. Damit aber die Leser einiger Umstände benachrichtiget werden, die sich bey dem Todt Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät ereignet, so dienet zu wissen, daß ehe Höchst Dieselbe sich von Franckfurt weg begeben, sie zum öfftern schon mit dem Podagra incommodirt befunden. Sie hatten kaum Dero Residenz München wieder betretten, als sie am 15. Januarii von dem Chiragra starck angegriffen wurden, den 16. drauf spürten sie das Podagra an beyden Füssen, und erlitten dabey unsägliche Schmerzen, waren jedoch dabey noch ziemlich munter, den 17ten hatte sich dieser Zustand aufwärts in die Knie gezogen, und eine grosse Geschwulst verursacht, also daß man urtheilte, es würde dieser Affect nicht lange anhalten, sondern sich bald wieder verziehen. Dagegen zeigte sich noch selbigen Tages eine Engbrüstigkeit, und Ihro Majestät holten mit Beschwerlichkeit Athem. Den 18ten vermehrte sich das Podagra, und die Geschwulst hingegen verlohr sich auf einmahl. Ihro Majestät bekamen einige Febrilische Bewegungen, nachdem sie vorher eine kleine Ohnmacht ausgestanden. Die Medici fanden für gut eine Aderlaß vorzunehmen, und weil solche eine leichtere Respiration zuwege

gebracht,

gebracht, wurde diese Nachmittags wiederholt. Man fieng an zu glauben, es möchte Febris imflammatoria um soviel mehr zu besorgen seyn, als der Puls und der beständige Durst es nicht ohne Grund muthmassen liessen. Den 19ten wurde beschlossen die dritte Aderlaß vorzunehmen, und weil klar zu sehen war, daß das Podágra zuruck, und aufwärts gegangen, wurden an beyden Füssen Vesicatoria gesetzet, die aber sehr wenig zogen, welches die Anwesenden sehr erschröckte; wie denn diesen Tag die Convulsiones sich abermahls einfanden, und Ihro Kayserliche Majestät davon ganz schwach wurden, sich jedennoch bald wieder erholten, und allezeit bey völligen Verstande waren, weil aber der Zustand sich in der Nacht verschlimmerte, das Fieber zunahm, und die Respiration immer schwerer ward, verlangten sie mit der Seelen-Speise versorgt zu werden, so auch geschahe, und bereiteten sich ganz standhafft zum Tode. Am 20ten des Morgens liessen sie die ganze Kayserliche Familie zusammen ruffen, und erklärten auch Dero Prinzen majorenn, nachdem schon am 19ten das Diploma darüber ausgefertiget worden, beurlaubten sie sich von allen mit den zärtlichsten und beweglichsten Ausdruckungen, gaben ihnen die besten Lehren, und den Väterlichen Seegen, und redeten so frisch als ein Gesunder. Nachhero verlangten sie noch

die beyde Durchlauchtigste Pfaltz-Grafen von Zweybrücken, mit denen sie auch noch eine gute Weile sprachen, gleich darauf aber begehrten sie ihnen die letzte Oelung zu reichen, so durch den Päpstlichen Nuntium geschahe, und als dieser besorgte, Ihro Majestät an den Füssen eine Empfindlichkeit zu verursachen, und die Sache ganz leicht angreiffen wollte, sagten Ihro Kayserliche Majestät, der Nuntius solte sie nicht verschonen, sondern dieses Sacrament also administriren, wie es die Catholische Kirche gebotten habe. Um die Mittags-Zeit wurde Ihro Majestät eine gewisse Gold Masse beygebracht, worauf sie sich über 2. Stunden sowohl befanden, daß man sich zur Genesung eine Hoffnung machte. Es veränderte sich aber der Zustand zwischen 4. und 5. Uhr Nachmittags ungemein starck, und alle halbe Stunden wurde es schlechter, da sie endlich nach dem unerforschlichen Willen GOttes und unter beständigen Zeichen Dero Großmüthigkeit, um 7. Uhr in den letzten Zügen lagen, und nach Verfliessung von 5. Viertel-Stunden die Schuld der Natur bezahlten.

Es war die Kranckheit im Anfang nicht so gefährlich, wie sie doch scheinen solte, daher Ihro Majestät bis zum 19ten noch einigen Berathschlagungen und Conferenzen beygewohnet, ja es fand sich so gar ein Minister,

nister, welcher es wagte, und Allerhöchst Deroselben von dem was am 15. Januarii zu Neumarck vorgegangen, Part gab, welche Nachricht Ihro Kayserliche Majestät noch vielmehr incommodiret haben soll; die Kranckheit wurde hierauf immer stärcker, und als endlich der Todes-Tag heran nahete, erklärten Ihro Kayserliche Majestät etliche Stunden vor ihrem Ende Dero Erb-Prinzen vor majorenn, und pflogen mit demselben, nach Entfernung aller Umstehenden, eine Unterredung von einer halben Stunde lang. Man öffnete nach dem Hinscheiden Ihro Kayserlichen Majestät den 21. Januarii Nachmittags den verblichenen Leichnam, und fand bey dieser Section den kalten Brand in der Lunge, und die Leber ganz corrosivisch, in dem Herzen aber wurde ein starcker Polypus und in der Niere ein Stein in der Grösse eines Pfirsichkerns und der bereits in die Ureteres getretten, angetroffen, dergestalt daß nach dem Urtheil der Medicorum, es natürlicher Weise unmöglich gewesen, daß Ihro Majestät noch 4. Wochen am Leben bleiben mögen. Das Herz überbrachte man hierauf nach Alt-Oettingen; wie dann auch Ihro Majestät bey anscheinender Gefahr in der letzten Maladie dem wunderthätigen Bilde U. L. F. zu Oettingen ein Gelübde gethan haben sollen. Abends um 9. Uhr wurde darauf der entseelte

seelte Cörper durch 4. Kayserliche Kammer-Diener in Beyseyn des Herrn Ober-Kämmerers und 4. P. P. Franciscaner, unter Begleitung der Kämmerer, und unter Bedienung der Hatschirer und Trabanten, in den sogenannten Kayser-Saal getragen: Dieser war mit schwarzen Tuch überzogen, und man sahe 4. Altäre in denselben aufgerichtet, zwischen welchen sich das Kayserliche Wappen befand. Auf einer 8. Staffeln hohen Estrade stunde ein hocherhabenes Parade-Bette, auf welchen der Kayserliche Leichnam, der in Spanischen Habit eingekleidet war, und die Ordens-Zeichen auf der Brust hatte, geleget, und zur Beschauung ausgestellet wurde. Auf den Staffeln brannten über 100. weise Wachs-Kertzen, an allen 4. Ecken dieser erhöheten Bühne aber zeigte sich ein grosser zweyköpffigter Adler, dergleichen auch auf jedweder von den 4. Seiten nebst 2. Löwen sich befanden. Die Beysetzung erfolgte hierauf am 25. Januarii mit folgenden Solennitäten:

Abends um 5. Uhr wurde die vorseyende Versenckung Ihro Kayserlichen Majestät durch Läutung der Glocken verkündiget. Nachdem nun der entseelte Leichnam in einen reichen mit schwarzen Sammet überzogenen, und mit goldenen Borten besetzten Sarg geleget worden, nahm der Leichen-Conduct seinen Fortgang. Voraus kamen

die

die Brüderschafften mit ihren Fahnen und brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1.) St. Michael, 2.) Armer Seelen, 3.) Corporis Christi, 4. Alten-Oettingen; welche allerseits währender Procession den Rosen Crantz beteten. Sodann folgten die Ordens-Geistlichen, ebenfalls mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, und zwar 1.) die Hieronymiten, 2.) die Paulaner, 3.) die Capuciner, 4.) die Franciscaner, 5.) die Augustiner. Nach diesem erschien die Stadt-Clerisey in weissen Chor-Hembden, mit brennenden Wachs-Lichtern in der Hand, nemlich 1.) vom Heiligen Geist, 2.) von St. Peter, 3.) von unser lieben Frauen. Man hörte zugleich eine betrübte Trauer-Music. Hierauf folgten die Hof-Capelläne ebenfalls in weissen Chor-Hembdern mit brennenden Wachs-Lichtern; ferner die sämmtliche Chor-Herren unser lieben Frauen, gleichfalls mit brennenden Wachs-Kertzen in der Hand, in weissen Chor-Röcken, und ihren Vesper-Mänteln darüber, denen Ihro Hochwürden und Gnaden, Herr Johann Franz Wilhelm, Frey-Herr von Berrendorff, Ihro Kayserlichen Majestät Geheimder-Rath, geistlicher Raths-Präsident und infulirter Probst bey U. L. Frauen Collegiat-Stifft in Pontificialibus mit der Inful auf dem Haupte, in Begleitung zweyer Leviten folgte.

Nach

Nach ihm kamen die sämmtliche anwesende Edel-Knaben mit brennenden Wachs-Fackeln in der Hand. Die Bahre auf welchen die Kayserliche Leiche ruhete, ward von den ältesten 24. Kayserlichen Kammer-Herrn, davon eine Helffte die andere ablösete, auf den Schultern getragen, und zu beyden Seiten giengen die Kayserlichen Hatschierer, nach dem Sarge folgten in tieffesten Trauer-Habit und Mänteln der Kayserliche Obrist-Hof-Meister, Ober-Kammer-Herr, und übrige vornehme Kayserliche Ministri, Geheime-Räthe und Kammer-Herrn, sodann die Hof-Cammer- und andere Räthe, mit den Truchsessen untermischet; Innerhalb der Kirch-Thür stunden ermeldte Ordens-Geistliche, die P. P. Theatriner, gleicherstalt in weissen Chor-Hembden mit brennenden Wachs-Lichtern, den Kayserlichen Leichnam zu empfangen. Der Chor und fast die Helffte der Kirche war völlig mit schwarzen Tuch behangen, und auf allen Altären waren brennende Kertzen. In der Mitte fand sich eine 7. Stuffen hohe und mit schwarzen Tuch bezogene Trauer-Bühne aufgerichtet, worauf die Bahre gesetzet wurde, um welche über 100. weisse Wachs-Lichter angezündet waren. Auf der Bühne erblickte man 9. Küssen von weissen Atlas, sehr prächtig bordirt. Auf den mittelsten ruhete die Römische Kayserliche Crone, auf beyden Sei-

Seiten aber Schwerdt und Scepter, zu dem Haupte sahe man die Ordens-Zeichen des goldenen Vlieses und St. Georgii Defensorum immaculatæ conceptionis B. M. V. Nächst diesen erblickte man den Chur-Huth, und andere Insignien, und zu den Füssen den Reichs-Apffel nebst andern Insignien. So bald die Kayserliche Leiche auf die Trauer-Bühne gesetzet war, fieng die Geistlichkeit an die Vesper zu singen, und das vor der Kirche paradirende Leib-Regiment gab eine dreyfache Salve. Nach Endigung der Vesper wurde die Kayserliche Todten-Bahre von den Cammer-Herrn in den Chor der Kirche getragen, und der Leichnam den 10ten in langen Mänteln und Flöhren anwesenden Kayserlichen Truchsessen übergeben, die ihn nach geschehener Unternehmung und gewöhnlichermassen ausgestellten Reversalien von dem Herrn Probst der P. P. Theatriner, unter Absingung des Psalms Benedictus Dominus Deus Israel, in die Kayserliche Grufft trugen.

Es bedauret jedermann den gar zu geschwinden Todes-Fall dieses so gütigen Kaysers, um so vielmehr, da man vermuthete, daß noch endlich ein Vergleich mit der Königin von Ungarn Majestät, durch Vermittelung einiger Mächten hätte zu Stand gebracht werden können, ob schon alle andere vorhero Fruchtloß ausgeschlagen. Es starb aber

aber dieser Prinz mitten in den betrübten Folgen eines Krieges, welchen man zwar nur vor Unruhen zwischen zweyen mächtigen Häusern ausgegeben, die aber gleichwohl einen so starcken Einfluß fast in alle Staaten von Teutschland gehabt, daß nicht nur die sogenannten Länder im Reiche dadurch sehr mitgenommen, und durch der Französischen Hülffs-Völcker Forderungen fast erschöpffet, die Kayserlichen Erb-Lande dadurch ganz zu Grunde gerichtet, das Teutsche Reich aber durch die Eroberung von Freyburg seiner Vor-Mauer gegen Franckreich beraubet worden. Wir wollen das Portrait dieses gütigen Kaysers, wie ihm solches ein neuer Scribent, doch zwar noch als Chur-Fürst vorgestellet, hiermit beyfügen.

Er war nemlich ein grosser Liebhaber von Lustbarkeiten, und allerhand Exercitien, welche er auch selbst über die massen wohl verstund. Seine Bildung fiel sehr in die Augen, und er besaß eine so grosse Großmüthigkeit, und Majestätisches Ansehen, daß man ihn ansehlich vor allzu ehrgeitzig halten sollen, da doch wenig Prinzen in ihren Bezeugen gnädiger, und gegen Fremde Leutseeliger anzutreffen, auch sich von seinen Unterthanen lieber sprechen lassen, ob er gleich als Chur-Prinz von einen sehr feuerigen

und

und lebhafften Naturel war. In seiner Aufführung bezeigte er sich gegen Jedermann prächtig, und redete die Französische, Italiänische und Lateinische Sprache sehr wohl. Er besaß viel Wissenschafften in der Historie, und verstund das Staats-Interesse anderer Prinzen eben so gut als das von seinen Hause. Er nahm sich der Staats-Geschäffte, und insonderheit des Cameral-Wesens sehr emsig an. Die widrigen Umstände welche diesen Prinzen nach der Besteigung des Kayserlichen Throns begegnet, änderten zwar nicht seine gute natürliche Eigenschafften, sie entfernten ihm aber von der einen ihm eigenen Leidenschafft eben so sehr als sie ihm in den andern stärckten. Er arbeitete nach dem Antritt seiner Regierung unermüdet, und blieb auch mit Verlust seines eigenen Hauses in den Verbindungen mit seinen Bundes-Genossen. Er sahe endlich die Drangsalen seiner Regierung mit einer solchen Standhafftigkeit an, welche bey andern und bessern Umständen selbige glücklich und das Teutsche Reich ruhig machen können.

Daß nun aber dieser hohe Todes-Fall noch mehrere Verwirrungen nach sich ziehen möchte, ist aus allen Umständen wohl zu schliessen, da zumahl Franckreich suchet vor

die bisherige aufgewandte grosse Kosten Satisfaction zu erlangen, und dadurch wohl gar das Teutsche Reich selbst in einen Krieg mit verwickelt werden kan, es hat sich solches schon vorher gezeiget, da sie nicht allein Freyburg als den Schlüssel zu Teutschland weggenommen, sondern auch von den Schwäbischen Craiß verlanget, daß die Stadt Lindau, welches der Schlüssel zu Italien ist, Französische Garnison einnehmen möchte, verlangten auch weiters von den Reichs-Städten Isey, Wengen, Leutkirchen, Uberlingen, Nördlingen, Rothweil, Alen, mit Französischen Trouppen zu besetzen, auch der Stadt Ulm, die man als den Schlüssel zur Donau ansehen kan, liessen sie durch einen Unter-Officier von ihren Husaren andeuten, daß aufs Längste in anderthalb Stunden ein Corps von 100. Französischen Husaren ankommen würde, und man ihnen in der Stadt und den nahgelegenen Orten Platz machen möchte, als es aber der Magistrat abschlug, so brauchten sie Gewalt, postirten sich in die allernechste Orte ein, ohne die Neutralität zu respectirn. Die fliegende Brücke zu Neuwied, welche der Chur-Fürst von Cöln über den Rhein schlagen lassen, führten sie auch weg.

Diese gefährliche Umstände veranlasseten den Schwäbischen Craiß ihre Trouppen zu vermehren, und denen Commendanten

des

des Craises Befehl zu ertheilen, allenthalben auf ihrer Hut zu seyn, und nichts in die Städte mehr einzulassen, sollte man aber Gewalt brauchen, sie gleichfalls sich mit Gewalt dargegen setzen, jedoch daß man sich dabey sorgfältig, in den Schrancken einer unschuldigen und abgezwungenen Nothwehr halte. Ob nun auch die übrigen Craise sich nach dem Beyspiel des Schwäbischen mit der Königin in Ungarn vereinigen möchten, stehet zu erwarten. Bamberg, Wirzburg, Eichstät und andere geistliche Chur-Fürsten halten diese Vereinigung vor höchst nöthig, um so vielmehr, da die Franzosen anfangen sich den Mayn herunter zu ziehen, und der Gegend Franckfurt zu nähern. Und ob ihr Vorwand wohl ist, die bevorstehende neue Kayser-Wahl zu bedecken, so ist aus ihren üblen Verhalten dennoch abzunehmen, daß eine andere List dahinter stecken müsse, welches vorzubeugen wohl die übrigen Craise noch bewegen möchte, ihre Machten mit den Königlich-Ungarischen zu vereinigen; Es machen sich indeß die Herren Franzosen in dasiger Gegend auf Conto des schon verarmten Land-Manns ziemlich lustig, und obschon die Hannöverische Trouppen auch bereits angelanget, wissen sie doch daß selbige noch zu schwach sind, sie in ihren Vorhaben zu hindern, nur ist zu befürchten, daß man ihnen zu viel Zeit lasse, bis sie sich auf ihre

Art mit Fall-Löchern verschantzet, und alsdann mehr Mühe kosten möchte, selbige daraus zu bringen, sie verstärcken sich täglich, und kommen auch viele von denjenigen wieder, so in den vorigen Jahren ganz marode und übel zugerichtet, nach Hause marchiret, die empfangene Schläge sind verschmerzet, welche sie in Böhmen und Bayern bekommen haben. Es wird ihnen die dißmahlige Anstalt so gut vorgemacht, daß sie mit den grösten Vergnügen eilen, ihren bereits abgegangenen Regimentern zu folgen. Ein Halb-Teutscher encouragirte seine Cameraden so gar mit folgenden Versen, welche er während seiner Maladie aufgesetzet hatte:

Allons Messieurs marchir sie fort,
Die Schläge sind verschmerzet,
Wir komm jezt hin an solcke Ort,
Wo man reckt wird ergötzet.
Der Husar ist zu Hauß kekleib,
Die Bandur will nit laß das Weib.
Allons nur brav courage.

* * *

Die Engels-Mann ist genereux,
Nehm an gern Complimente,
Die Franzmann sag *vouz Serviteur*,
Das Herz dock anders dencke,
Die Hollands Mann vielleicht bleib aus,
Sie fürcht es brenn in ihre Hauß.
Allons nur brav courage.

Nun

* * *

Nun Camerad wir wollen uns,
Den Rhein-Wein lassen schmecken,
Und wenn entstehen sollt ein Dunst,
Der uns die Kopff wollt decken,
So lauff wann sollt Alarm entstehn,
Es wird alsdann schon besser gehn.
Allons nur brav courage.

Weilen nun von solchen zu hoffen meynenden Vergnügen einige ganz eingenommen worden, marchirten sie mit der grösten Plaisir, unter beständigen Singen und Pfeiffen denjenigen Orten zu, wohin sie zu gehen ordiniret, oder sich diejenige Regimenter befinden, unter welchen sie vorher enrolliret gewesen.

„Ein noch artiger Spaß arrivirte „auf ihren Marsch nach dem Rhein zwey „Französischen Officiers, welche bey der Be„lagerung Freyburg verwundet, und um sich „curiren zu lassen, auf einige Zeit Erlaub„nuß erhalten nach Hause zu reisen, diese „waren kaum restituiret, als ihnen die Lust „ankam, wieder nach Teutschland zu gehen, „und bey anderer Gelegenheit frische Lorbern „zu sammlen, sie waren beyde von guten „Vermögen, und weil bey der Heimreise die „Oesterreichische Husaren ihnen den Beutel „gefeget, hatten sie nicht vergessen selbigen „von neuen zu spicken, und sich auf die aus„

„gestandene Schmerzen wieder in etwas re-
„fraichiren zu können. Sie reiseten ohne
„einen Bedienten bey sich zu haben, nach
„Villa Franca, resolvirten sich daselbst über
„Nacht zu bleiben, nun war eben zu ihren
„Glück dasselbige Wirths-Hauß so man ih-
„nen angewiesen, wegen Anwesenheit der
„Meß-Leute ganz angefüllet, und kein Platz
„übrig daß sie da hätten logiren können,
„mach sie nur ein klein bißle Platz, sagte
„der eine, wir wollen sie raisonable be-
„zahl. Der Wirth welcher sich dieserwegen
„excusiren, aber auch den Nutzen, so er von
„ihnen zu ziehen vermeynte, nicht gern aus
„den Händen lassen wollte, zumahl da er
„vernahm, daß sie einige Tage da zu bleiben
„Willens wären, offerirte ihnen ein Bett so
„er noch übrig, und in seiner Schlaff-Kam-
„mer stehen habe, wann sie sich beyde eine
„Nacht darinn behelffen wollten, hoffe er daß
„Morgen ein Zimmer leer werden, und sie
„alsdann bessere Commodite haben könnten,
„als aber indessen die Wirthin darzu kam,
„und vorstellen wollte, wie es ihnen incom-
„mod fallen werde, das Geschrey ihres in
„der Wiegen liegenden Kindes anzuhören,
„fanden unsere Officiers an der Gestalt der
„Wirthin so viel reitzendes, daß sie die Of-
„ferte für gar zu Vortheilhafftig ansahen,
„als daß sie solches ausgeschlagen hätten,
„wenn sie will lassen permittir, *charmante*

„*Ma-*

„*Madame*, war des einen Antwort, uns „schlaffen zu lassen in seine Kammer, „wollen wir die kleine Kind nit incom„modir. Nun wenn das ist, so belieben sie „indeß Platz zu nehmen, und befehlen, wo„mit man aufwarten kan. Sie verlangten „hierauf zu ihrer Erfrischung etwas Gutes „von Rhein-Wein, und unterhielten sich „beyde mit allerhand Discoursen, da indessen „die Abend-Mahlzeit aufgetragen, mußte „unser Wirth zum öfftern ein Glaß Wein „Bescheid thun, er hatte schon bey Tage „einen Rausch bekommen, deswegen er nicht „lange Stand halten, sondern sich wohl be„zecht zu Bette legen mußte. Die Frau, „welche indeß die zwey Gäste accommodiret, „wollte nicht so offt Bescheid thun, obschon „der eine sie zum öfftern darzu encouragire„te, und vermeynte ihr einen Rausch anzu„bringen, um dadurch dasjenige zu erhalten, „wodurch ihm das Maul ziemlich wässerich „geworden war. Er offenbahrte seinen Ca„meraden, daß er Willens sey auf die Nacht „mit der Wirthin ein Carneval zu spielen, „und hoffe er glücklich zu reussiren, wann „er Willens sey ihm in dieser Affaire ein we„nig beyzustehen; dieser konnte sich nicht „gleich darzu entschliessen, indem er dißfalls „weiter nachdachte, und die Sache allzu„gefährlich befande, dahero er auf alle Weise „suchte ihn davon abwendig zu machen. Da

„er aber mit seinen Vorstellungen nichts aus-
„richten und seine Flamme keinesweges
„dämpffen konnte, versprach er ihm endlich
„aus sonderbahren Freundschafft dennoch
„seine Hülffe. Sie legten sich demnach schlaf-
„fen, als sie nun bey zwey Stunden lagen,
„so hörte der Verliebte, daß sich die Wirthin
„ganz sachte aus ihrem Bette erhob, und
„hinaus gieng, vielleicht den überflüssig ge-
„trunckenen Wein abzuzapffen. Holla dachte
„er, jetzo ist es Zeit meinen in Sinn gehab-
„ten Vorschlag auszuführen, er bedachte sich
„nicht lange, sondern weckte seinen bereits
„schon schlummerenden Cameraden, und bat
„ihn geschwinde aufzustehen, und weil die
„Wirthin abwesend sich hinüber in das an-
„dere Bette zu legen, damit er von der
„Wirthin bey ihrer Zuruckkunfft möchte da-
„rinnen gefunden werden. Und daß er sie
„desto verworner machte, so wollte er die
„vor dem Ehe-Bette stehende Wiegen mit
„dem kleinen Kinde vor sein Bette tragen,
„und auf solche Art könnte ihm sein Streich
„nicht mißlingen: Denn wenn sie käme, und
„in jenen Bette zwey schlaffende Personen,
„in diesen aber nur eine, und vor selbigen
„das Kind in der Wiegen anträffe, so würde
„sie ohnfehlbar das Gast-Bett vor ihr Bett
„halten, und sich ohne allen Verdacht und
„Argwohn zu ihm hinein legen. Sein ge-
„treuer Compagnon thate alsbald was sein
„Ca-

„Camerad haben wollte. Er veränderte
„seinen Platz, und nahm dafür der Wirthin
„Stelle ein, unterdessen trug jener die Wie-
„ge mit dem Kinde von ihren Bette weg, und
„setzte sie vor das Seinige, welches alles mit
„der grösten Geschwindigkeit glücklich voll-
„zogen wurde. Die gute Wirthin kam wie-
„der in ihre Kammer, und wollte sich in ihr
„Bett legen, fande aber daß ihr verlassener
„Ort schon eingenommen war, worüber sie
„hefftig erschrack und erstaunete; die Erstau-
„nung wurde noch grösser, da sie ihr Kind, wel-
„ches sie suchte, nicht vor ihrem Bette fand,
„wo sie es gelassen hatte; Sie tappete mit
„den Händen überall herum und suchte es im
„Bette, aber sie fand zwey börtige Köpffe und
„kein Kind. Indem sie nun solchergestalt in
„der Kammer herum irrete, kam sie endlich
„zum andern Bette, und da sie in selbigen
„nur eine Person antraff, und ihr Kind in
„der Wiegen dabey fande, so glaubte sie ganz
„gewiß geirret, und die Betten in ihren Ge-
„dancken verwechselt zu haben, diesemnach
„legte sie sich nieder, und kam wiewohl un-
„wissend zu demjenigen selbst ins Bette, den
„so sehr bisher nach ihr gelüstet. Der Fran-
„zoß so dieses delicate Rogout so nahe bey sich
„sahe, kunnte sich kaum so viel moderiren, daß
„er nicht gleich sich über dasselbe hermachte,
„aber man mußte sich hier nicht übereilen,
„wollte man nicht das ganze Spiel verderben,
„wes-

„weswegen er sich noch eine halbe Stunde
„ganz ruhig halten mußte, endlich wollte ihm
„die Zeit zu lang werden, er fieng an als ein
„Mensch der von einen tieffen Schlaff er-
„wachet sich zu strecken und auszudehnen,
„er wandte sich darauf zu seiner Schlaff-
„Cameradin, welche kaum eingeschlaffen war,
„und sich nichts wenigers vermuthete, als daß
„es ihren vermeynten Mann sollte ankom-
„men, dieselbe bedienen zu wollen, worzu aber
„gleichwohl der Anfang mit Caressen gemacht
„wurde. Die gute Frau so dergleichen Ca-
„ressen von ihren vermeynten Mann diese
„Nacht nicht erwartet, erwachte darüber
„von ihren Schlaff, und lachte in Gedan-
„cken, daß er noch ganz berauschet, ein sol-
„ches Werck unternehmen wollte; sie würde
„auch ohnfehlbar auf argwöhnische Gedan-
„cken verfallen seyn, wann sie nicht geglau-
„bet, daß der vortreffliche Wein, und die
„guten Speisen, so sie miteinander auf der
„zwey Herren Conto diesen Abend genossen,
„ihm einen Muth und extraordinaire Krafft
„gegeben. Also ließ sie es gut seyn, und war
„wohl zufrieden, daß ihr vermeynter Mann
„seine Sache so brav weg machte; unterdes-
„sen begunte der Tag anzubrechen, und ein
„süsser Schlaff nahm die vergnügten Sinnen
„der betrogenen Wirthin so ein, wodurch un-
„ser Franzoß Zeit bekam, die zu seinen Bette
„getragene Wiege an ihren vorigen Ort wie-
„der

„der zu setzen, und seinen vertrauten Camera-
„den aufzuwecken, daß er sich möchte parat
„halten, seine vorigen Posten in den andern
„Bette wieder einzunehmen. Als es nun im-
„mer lichter wurde, so erwachte die betrogene
„Beyschläfferin von sich selbst, und wurde al-
„sobald gewahr, daß sie nicht in ihren ordinai-
„ren Bette lag, muthmassete aber gleich, daß
„darunter ein Betrug stecken müsse, und als
„sie dabey ihren vermeynten Mann betrach-
„tete, und den Irrthum gewahr wurde, fieng
„sie überlaut an zu schreyen: Was muß ich
„sehen, Schelm, Verräther, muß man so
„ehrliche Leute betrügen, ich kratze dir die
„Augen aus. Es würde Mord und Todt-
„schlag darüber entstanden seyn, wenn ihr
„Mann darüber erwacht wäre, aber zu ih-
„rem Glück machte ihm der Rausch, den er
„noch nicht ausgeschlaffen, taube Ohren, daß
„selbiger ihre Klagen nicht hörete. Der Fran-
„zoß, welcher besorgte seine gebüßte Lust
„theuer zu bezahlen, war bemühet aufs Beste
„sich bey ihr zu entschuldigen: Ick bitte gar
„vielfältig um Pardon, *ma cher Madam*,
„sie ist komm zu mir, es kan seyn *per error*,
„und so werd die Franzoß ein Narr, wann
„er nit von der Gelegenheit profitir, und
„sich auf der schön *Madam* reckte lustig
„gemacht. Die erzürnte Schöne kunnte seine
„Raisons nicht gänzlich verwerffen, sondern
„mußte ihm einigermassen recht geben, zumahl
„da

„da sie erwegte, daß kein galanter Mensch ein
„solches Spiel, wann er darzu Gelegenheit
„bekomme, ausschlagen würde. Nachdem
„nun unser Franzoß die Veränderung in ih-
„ren Gemüthe gemercket, und sich ihr Zorn
„auf sein lächerliches Zureden in etwas gele-
„get, langte er einige Ducaten aus seinen Un-
„ter-Kleidern heraus, und überreichte sie sei-
„ner fast besänfftigten Schöne mit folgenden
„Worten: Nehm sie charmante Kind ein
„kleines Angedenck, welches sie erinnert
„an die Spaß so der verliebt Franzoß *per*
„*error* hat genossen, ick will kein Mensch
„davon nicks erzehl, *pardonir* sie dißmahl
„die kleine *Excesse*, so durch List und Ge-
„fahr zur Perfection gebrackt, und da-
„durch ein sehr grosse Freud hab empfun-
„den. Sie hörte seinen Reden gar aufmerck-
„sam zu, nahm nach einer kleinen Weigerung
„das Geschenck freudigst an, und wurde also
„gänzlich zufrieden gestellet, verstattete auch
„den artigen Franzosen zuletzt noch ein sol-
„ches liebreitzendes Adjeu, daß sie
„ihme Zeit Lebens wolle
„eingedenck seyn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lustige Begebenheiten Einiger Französischen Officier, Welche Unter denen Marchals von Bellisle und Maillebois mit nach Teutschland gekommen, und sich währenden Kriegs in Bayern und Böhmen mit ihnen zugetragen Wobey die neueste Oesterreichisch- und Bayerische Kriegs-Geschichte Bis auf den Todt

Franckfurt und Leipzig 1745

Coburg, Landesbibliothek -- C I 7/8#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11918915-7